

Heimat Wolfurt



Heft 24

Zeitschrift des Heimatkundekreises

Mai 2000



Bild 1: Das offizielle Wappen der Gemeinde Wolfurt, von der Landesregierung verliehen am 6. Oktober 1928, aber schon seit 1893 als Gemeindegel geföhrt.

- Inhalt:
- 121. Wolfurt und Wolford
 - 122. Haltmayer-Sippe
 - 123. Vorsteher und Bürgermeister (3)
 - 124. Der kleine Lehrer, Schulen in Wolfurt.

Bildnachweis:

Reinhold Köb Bild 13
Siegfried Heim Bilder 24, 28

Alle anderen sind der Sammlung Heim entnommen, die meisten sind Reproduktionen von Hubert Mohr und Karl Hinteregger oder Kopien aus dem Gemeindearchiv.

Danke!

Über unsere Bitte im letzten Heft sind wieder viele Spenden auf unser Konto Heimatkundekreis 87 957 Raiba Wolfurt eingegangen. Damit können wir einen großen Teil der Druckkosten abdecken. Allen Spendern ein herzliches Danke schön! Dank sagen wir aber auch der Gemeinde Wolfurt, die den Abgang trägt.

Zuschriften und Ergänzungen**Dorfbrunnen** (Heft 23, S. 6)

Nicht alle haben die Abschriften der alten Briefe ganz durchgelesen. Andere zeigten sich über den Inhalt dieser Zeit-Dokumente überrascht. Kann es stimmen, daß die 51 Bauern des Dorfes zusammen nur 83 Kühe hatten? Oder daß man von ganz weit unten an der Lauteracherstraße das Wasser vom Dorfbrunnen holen mußte?

Genau hat der Bürgermeister den Bericht studiert. Aus den Akten der Gemeinde hat mir Dr. Sylv Schneider darauf zwei wichtige Ergänzungen gebracht. Danach haben sich die 57 Mitglieder der Brunnengenossenschaft Kirchdorf am Montag, 29. September 1952, noch ein letztes Mal zu einer Versammlung im Rößle getroffen. Sie stellten mit all ihren Unterschriften ein Ansuchen an die Gemeinde, diese möge beide Laufbrunnen an die neu errichtete Gemeinde-Wasserleitung anschließen. Dafür boten sie ihre Holzteile an und erklärten sich bereit, die Urkunde für das Grundbuch zu unterfertigen. Damit war die über 400 Jahre alte Genossenschaft also aufgelöst. Die wegen der großen Zahl der Anteile sehr komplizierte Übertragung im Grundbuch wurde aber bis zum Jahre 2000, also nun bald ein halbes Jahrhundert lang, noch immer nicht durchgeführt.

Schon nach fünf Jahren erklärten die "ehemaligen" Mitglieder der Genossenschaft am 20. September 1957 mit ihrer Unterschrift, daß sie mit der Entfernung des (Kleinen) Brunnens an der Kreuzstraße einverstanden seien. Ausdrücklich entbanden sie die Gemeinde von der von ihr übernommenen Verpflichtung zur Erhaltung dieses Brunnens. Der Hauptbrunnen am Kirchplatz und die Waschküche blieben ja vorerst noch bestehen.

Aus beiden Verträgen läßt sich das Wohngebiet der zu versorgenden Genossenschaft genau abgrenzen. Es reichte noch immer von Franz Müller, Bregenzerstraße 11, bis zu Zilla Zoller, Kirchstraße 16, und von Dr. Hermann Mohr, Kellhofstraße 11, bis zum Schindlerhaus, Feldeggstraße 11. Auch Alois Klocker, Schloßgasse 4, war eingeschlossen.

Hexen in Wolfurt (Heft 23, S. 30)

In mehreren Gesprächen bestätigten mir Leser, sie hätten auch noch solche Hexen oder eben Frauen, denen man böse Künste zutraute, gekannt. Der Dornbirner Historiker Franz Kalb wußte von einer in Wolfurt 1813 geborenen Frau Ursula, die nach Hatlerdorf geheiratet hatte und dort unter dem Schimpfwort *s Bockwible* in argen Verruf kam.



Bild 2:
Gaststube im Rößle
1935

Alte Gasthäuser (Heft 23, S. 46)

Zu gut sind uns die abgebildeten Gaststätten noch bekannt, wenigstens von außen. Daß es aber vereinzelt auch Bilder vom Innenleben in den Gaststuben gibt, bewies Georg Klettli, der mir zwei alte Fotos überließ. Eines zeigt eine fröhliche Gesellschaft bei Bier und Gesang um 1935 im Rößle. Von links: Georg Böhler (*Stenowiorts Hansiorgos*), Josef Bernhard (*Schrinars Seppl*) mit einer jungen Dame, Gebhard Höfle (*Kiorchomoastor*) ebenfalls mit Dame, Gebhard Schwärzler (*Liborats Geobärtle*), Rößlewirt Eugen Müller und seine damals ganz junge Frau Dora.

Ahnenforschung

Aus Freyung in Bayern hat der 85jährige *Otto Zuppinger* geschrieben und sich mit zahlreichen Fotos nach seinen Wolfurter Ahnen erkundigt. Er und vor ihm sein Vater haben seit 1891 die dortige Filiale der Spulenfabrik Zuppinger geleitet und sie zu einem Betrieb mit 100 Beschäftigten ausgebaut. Den älteren unter uns, besonders den Rickenbachern, ist der Name Zuppinger noch sehr geläufig. Einiges über den für unsere Gemeinde so wichtigen Spulenfabrikanten, Müller und Großbauern *Joh. Walter Zuppinger* finden Sie auch in diesem Heft oder in Heft 22 in den Artikeln über die Vorsteher.

Siegfried Heim

Wolfurt und Wolford

Wahrscheinlich haben Sie jetzt an eine weltweit bekannte Strumpfmарke gedacht! Mir aber geht es um den Namen unserer Gemeinde Wolfurt. Im Jahr 1999 haben einige von unseren Nachbargemeinden ihren 750. Namenstag gefeiert. Da stellte sich auch die Frage nach der ersten Nennung des Namens *Wolfurt*. In Heft 22 bin ich kurz darauf eingegangen. In Büchern und alten Dokumenten habe ich noch mehr darüber gefunden. Ich kann jetzt das älteste Wolfurt-Datum auf **1219** korrigieren.

Seit es bei uns eine Schule gibt, haben Lehrer den Schülern beigebracht, der Name *Wolfurt* bedeute *wohle Furt*, also so viel wie *gute Furt*. Im 18. Jahrhundert schrieb man auch meist *Wohlfurt* oder *Wohlfurth*. Wir erkennen das *Gut-Sein* in *Wohl-Tat*, in *Wohl-Geruch* und in *Wohl-Wollen*, aber gegen ein *Wohl* bei unserer Furt über die Ach gibt es einige Gründe.

Ganz sicher war die Ach mit ihren vielen Hochwässern immer ein sehr gefährlicher Fluß, für dessen Überquerung schon die Römer eine Brücke bauten, weil ihnen die Furt der Räter zu risikoreich war. Auch im Mittelalter konnte die Furt nur in trockenen Sommerwochen eine *gute* sein. An anderen Flüssen mag es gute Furten gegeben haben, das Bestimmungswort *wohl* wurde aber nirgends zur Namensgebung für eine Furt verwendet. Flußübergänge benannte man meist nach der Habe, die dort an das andere Ufer gebracht wurde, etwa *Heufurt*, *Schweinfurt*, *Rindsfurt* und *Steinfurt*, oder nach Leuten, die hier durchzogen, *Frankfurt*. Oft gab ihnen der Fluß selbst den Namen, *Klagenfurt* (Glan-Furt).

Ein Sprachwissenschaftler, der in *Wol-Furt* ähnlich wie in *Wal-Gau* das alte Wort *wälsch* vermutete, deutete den Namen sogar als Furt ins Land der noch nicht alemannisch sprechenden Rätoromanen.

Wahrscheinlich hat der Name Wolfurt aber gar keinen Bezug zu einer Furt über die Ach! Er taucht nämlich um 1220 zuerst als der eines Rittergeschlechtes auf. Dessen Burg sicherte den damaligen Zugang über den Steußberg in den von rivalisierenden Grafen umstrittenen Bregenzerwald. Viel näher an der Ach und an der Furt stand Burg Veldegg im Oberfeld. Diese konnte daher auch eher den Flußübergang kontrollieren.

Am Fuß der Burg Wolfurt übernahm die Häusergruppe um die Kapelle St. Nikolaus den Namen. Vorerst galt er nur für diesen Ortsteil. Die Papsturkunde von 1249 stellt ihn in die richtige Reihenfolge: ... *Kaenalbach, Ahe, Wolfurt, Berge, Staige, Rikembach, Swarzahe* ... Wolfurt lag demnach abseits der Furt, durch die Ansiedlung *Ach* und den Weg über das Oberfeld vom Fluß getrennt. Noch lange, im Sprachgebrauch der Einheimischen bis ins 19. Jahrhundert, hielt sich der Name *Wolfurt* für die Häuser des Kirchdorfs und unterschied diese von denen an der Ach, in Unterlinden und in den anderen Teilen der Gemeinde.

Erstmals in der Gründungsurkunde der Pfarrei vom Jahre 1512 und dann auch mehrfach in dem von Landschreiber Witweyler 1596 aufgeschriebenen Hofsteigischen Landsbrauch meint man mit Wolfurt das ganze heutige Gemeindegebiet, etwa bei den Vorschlägen zur Ammann-Wahl: *drey ehrliche männer, ain von Lauterach, den andern von Hardt und den dritten aintweders von Wolfurt, abm berg oder von Schwartzach ...*¹

Wie schreibt man Wolfurt?

Ab jetzt wechselte die Schreibart des nicht mehr verstandenen Wortes oft in *Wollfurt*, *Wolffurt*, *Wohlfurth* und andere Formen, bis seit etwa zweihundert Jahren mit *Wolfurt* das alte Original vom Jahre 1219 wieder gebräuchlich wurde.

Fast überall hatten die Schreiber im 13. und 14. Jahrhundert auf über *dreißig* erhaltenen Pergamenten und Siegeln für die Ritter die lateinische Form *MILES DE WOLFURT* verwendet. Nur vereinzelt taucht einmal ein *WOLFFURT* auf.²

Völlig verändert finden wir den Namen im ältesten Brunnenbrief von 1517 beim *Elden und Vesten Jakoben von Wohlfurth uf Wohlfurth*.³

Im Jahre 1591 unterschrieb Pfarrer Fischer sein Testament eigenhändig mit *Sebastianus Vischer Pfarrer zue Wolffurt*.

Der bekannte Geograph Merian bezeichnete 1643 unser Schloß in seiner Beschreibung Schwabens auf einem Bild der Stadt Bregenz gar mit *Wolffort*.⁴

Wieder hundert Jahre später schuf Blasius Hueber seine Vorarlbergkarte von 1774. Da verwendete er bereits die Schreibart *Wohlfurt*. Dagegen beharrte das Kaiserliche Oberamt weiterhin auf dem altertümlichen *th* im Auslaut. In einem Schreiben von 1775 nannte es die fünf Hofsteig-Gemeinden *Luterach, Hardt, Wohlfurth, Schwartzach und Stüßberg*.⁵ Die gleiche Schreibung *Wohlfurth* gebrauchte zu dieser Zeit auch noch der Hofsteig-Ammann Joseph Fischer.

In den ersten Seelenbeschrieben ab 1760 verzichteten die Pfarrer J. Andreas Feurstein und Lorenz Gmeiner dagegen jetzt auf das erste *h* und schrieben auf jede neue Buchseite ihr *Wohlfurth*. Der erste Wolfurter Vorsteher Joh. Gg. Fischer tat es ihnen 1811 noch gleich. Ebenso schrieb auch das Königl. Bayr. Amtsgericht 1808 an Jakob Schertler *in Wohlfurth*.

Zu dieser Zeit verfaßte aber der Gotteshaus-Ammann Mathias Schneider bereits **ab 1802** seine Chronik.⁶ Und dort verzichtete er auch auf das zweite *h* und schrieb durchgehend das moderne **Wolfurt**. So schrieben es auch ab 1814 der gelehrte Pfarrer Graßmayer und danach die meisten Vorsteher. Damit schien diese Schreibart zur Regel zu werden.

Es folgten aber noch einige Rückfälle. Aus unerklärlichen Gründen wählte in Bregenz der Historiker Weizenegger in seinem dreibändigen Werk *Vorarlberg*, verfaßt um 1820 und herausgegeben von Pater Merkle im Jahre 1839, durchgehend die ausgefallene Schreibart *Wohlfurth*. Er fand aber keine Nachahmer. Die Lehrer und im Familienbuch von 1850 auch der Gemeindeschreiber blieben bei *Wolfurt*. Der Vorste-

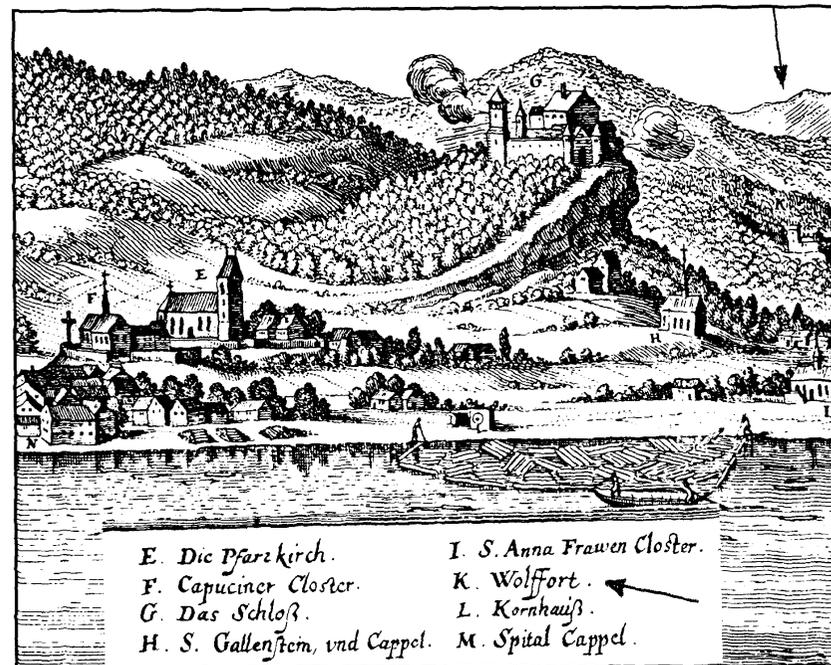


Bild 3: Hohen-Bregentz und ganz rechts Schloß Wolffort auf einer Merian-Karte von 1643. Vier Jahre später haben die Schweden die Burg Hohen-Bregenz gesprengt.

her ließ jetzt sogar einen Stempel *Gemeinde Vorstehung Wolfurt* anfertigen.

Nur die vorgesetzten Ämter brauchten noch etwas länger. Aus Innsbruck kamen 1870 die Verleihung der ersten Postmeisterstelle an Vorsteher Mayer *in Wohlfurth* und die Genehmigung zur Führung einer Stampiglie *Postamt Wohlfurth* ab 1. Jänner 1871. Immer seltener tauchte dann aber in amtlichen Schreiben das altmodische *th* auf, häufiger noch in privaten Briefen.

Als die Vorarlberger Landesregierung der Gemeinde Wolfurt mit der schönen Urkunde vom 6. Oktober 1928 die Führung des alten Ritterwappens als Gemeindewappen bestätigte, stand die Schreibung des Namens *Wolfurt* in seiner heutigen Form aber nicht mehr in Frage. (Siehe Titelbild!)

aut in Wolfurt semp. et in Luterach

in orig. pp. de Duchorne. quoz sigilla
• Cun. et frat. suos milites de Wolfurt.

Bild 4:
Ältestes Wolfurt-
Dokument (1220) im
Landesarchiv:
... aut in Wolfurt sem-
per et in Luterach ...
... Cunradus et frater
suus milites de Wolfurt
...

Die Sage von Ritter Wolford

Wo aber stammte dieses Ritterwappen her? Wer trug zuerst den wilden Wolf und das Wasser der Furt auf seinem Schild? Die ältesten Dokumente, die von dem Geschlecht Zeugnis geben, stammen aus der Zeit um das Jahr 1220. Als in Lindau die Seelsorge in den Orten rund um Bregenz geregelt wurde, traten unter den Zeugen zwei Brüder auf: *Cun. et frater suos milites de Wolfurt*. Das Pergament mit dem Lindauer Schiedsspruch enthält, allerdings ohne genaue Datumsangabe, die älteste erhaltene Namensnennung von Wolfurt im Vorarlberger Landesarchiv.⁷

Genau datiert, und zwar auf den 31. März 1219, ist eine Weißenauer Urkunde im Stiftsarchiv St. Gallen. Papst Honorius nimmt darin das Kloster Weißenau unter seinen Schutz, dazu mit all dessen Besitz auch ein Gut in Wolfurt, ... *predium in Wolfurt* ... Hier ist Wolfurt also erstmals⁸ als Ort genannt, ein zweites Mal dann auch 1226 bei der Schenkung der Kapelle an Weißenau.

Das Adelsgeschlecht hatte sich um diese Zeit bereits über Lindau bis Überlingen ausgebreitet und wurde jetzt rasch hintereinander mehrfach in Urkunden erwähnt.⁹ Die Ritter von Wolfurt galten als Gefolgsleute der Staufer. Man darf annehmen, daß schon Kaiser Friedrich Barbarossa, zu dessen Hausmacht seit der Schenkung von 1157 der Kellhof und die Kapelle St. Nikolaus gehörten, einen seiner Ritter mit der Burg belehnt hat.

Unter den Erben von Schloß Wolfurt, auch unter den nachfolgenden Adelsgeschlechtern der Leber, Reichart und Greiffenegg, blieb über Jahrhunderte die Sage vom schottischen Stammvater *M'Dewr the Wolf* erhalten. Das schottische *Wolford* oder *Wolvesford* hätte sich hier zu Wolfurt gewandelt. Als erster schrieb Weizenegger die Sage um 1820 auf.¹⁰ Sie ist keineswegs unglaubwürdig, wenn man weiß, daß der

Kaiser für seine vielen Heerzüge nach Italien und zuletzt für seinen Kreuzzug Ritter aus ganz Europa um sich sammelte. Zu solch fahrenden Rittern, die ihr Schwert je nach Aussicht auf Erfolg und Beute wechselnden Herren liehen, gehörten einige Zeit später ja auch die Brüder Ulrich und Konrad von Wolfurt.

Das berühmteste Bild eines englischen Söldnerführers hat Paolo Uccello 1436 an die Wand des Doms von Florenz gemalt. Er betitelte es mit *Johannes acutus eques britannicus*. Die Florentiner nannten den gefürchteten Herzog *Giovanni acuto*, den *Scharfen Hans*, Ritter aus Britannien.

Ritter Konrad

Von ihm gibt es zwar kein gemaltes Bild, aber die Forschungen von Karl Heinz Burmeister in den Archiven Schwabens, Ungarns und Italiens stellen uns den mächtigen Feldherrn und Herzog als wichtigsten Vertreter der Ritter mit dem Wolfsschild doch deutlich vor Augen.¹¹ In der

Vorarlberger Geschichtsschreibung hatte man das Geschlecht lange vernachlässigt. In Ungarn war im Jahre 1308 der Franzose Karl von Anjou König geworden. Um die Macht des einheimischen Adels zu brechen, rief er westeuropäische Ritter ins Land. Unter ihnen befanden sich auch die Brüder Ulrich und Konrad von Wolfurt. König Karls Sohn Ludwig der Große, die Ungarn nennen ihn *Lajos Nagy*, schuf aus Ungarn ein Großreich von der Adria bis zur Ostsee. Als er 1348 auch das Königreich Neapel eroberte, standen neben dem deutschen Herzog Werner von Urslingen die beiden Wolfurter Ritter an der Spitze seiner Söldnerheere. Ulrich wurde Statthalter des Königs in Neapel, Konrad Befehlshaber in Apulien. Als Herzog Werner zum Gegner übergang, kam es zu einem grausamen Bürgerkrieg. Italienische Chroniken¹² berichten von der ungewöhnlichen Tapferkeit und der Kriegskunst der Wolfurter. Konrad führte seine Scharen durch das Land, plünderte die Städte Foggia, Capua und Aversa und erpreßte von den Gefangenen riesige Lösegeldsummen. Nach seinem Vater *Wolf von Wolfurt* nannte man ihn jetzt *Currado Lupo*, *Konrad den Wolf*. Mit ungeheuren Schätzen an geraubtem Gold und Kirchenschmuck und mit vielen entführten Frauen und Mädchen kehrten die Ritter auf ihre Besitzungen in Ungarn und Schwaben heim und erwarben dort Burgen und Ländereien.



Bild 5: *Joannes acutus*, der *Scharfe Hans*, ein britischer Söldnerführer



Bild 6:
Schloß Wolfurt 1950

Auf dem Millenniumsplatz in Budapest stellt seit 1896 ein Relief den König Lajos Nagy mit seinen Rittern und den ihm huldigenden Frauen von Neapel dar. Die Legende erzählt, er habe den Frauen die Freiheit geschenkt.

Als Gesandter des Königs reiste Ulrich 1352 zum Papst nach Avignon. Dieselbe hohe Ehre fiel 1355 seinem Bruder Konrad zu, an dessen Seite damals Marquard aus dem aufstrebenden Geschlecht der Edlen von Hohenems als Begleiter ritt. Neben seinen Schlössern in Ungarn, im Schwabenland und in der Schweiz besaß Konrad die Burg Guglionese im Apennin. Er kaufte 1363 Burg und Stadt Arbon und siegelte den Vertrag mit seinem italianisierten Namen CORADUS D UULFORT.

Ein Jahr später ließ er aber in einen (vermutlich geraubten) Kelch wieder sein CUNRADUS DE WOLFURT MILES eingravieren. Diesen Kelch stiftete er im Kloster Pfäfers ob Sargans der Muttergottes. Reue über seine Untaten spricht aus der Stiftungsurkunde: "... Ritter Konrad ... für das Heil seiner Seele, für das Seelenheil seiner Vorfahren, und für das Seelenheil aller derjenigen, die von ihm in Leib und Gut, tödlich oder auf irgend eine andere Weise verletzt worden sind."¹³ Im Jahre 1369 ist er gestorben.

Mit der Sage vom Ritter Wolfford aus Schottland läßt sich am ehesten das späte und dann plötzlich sehr häufige Auftauchen des Namens Wolfurt ab dem Jahre 1219 erklären. Am Talrand gab es ja schon lange Zeit vorher eine Ansiedlung, für welche aber bis in das 12. Jahrhundert nur der Name der Kapelle *St. Nikolaus* bekannt war. Die Ortsnamen Rickenbach, Lauterach, Schwarzach, Bildstein und Buch kommen in anderen deutschsprachigen Ländern noch mehrfach vor. Der Name Wolfurt ist dagegen einmalig. Nirgendwo sonst habe ich ihn bis jetzt gefunden.

Am ehesten hat er noch einen ähnlich klingenden Doppelgänger in *Wolfforth*, einer kleinen Stadt nahe der Wüste Llano estacado in West-Texas. In England gibt es ein

Transportunternehmen *Wolford* und in Florida in den USA eine Autowerkstätte *Wolford*.¹⁴ Am Muddy Creek nahe Kremmling in Colorado wurde erst 1996 ein riesiger See aufgestaut, der den Namen *Wolford Mountain Reservoir* trägt. Und eine *Wolfurt über die Lahn* gab es einst in der Nähe von Gießen.¹⁵

Wolford

Und dann gibt es natürlich auch noch die weltbekannte Bregenzer *Firma Wolford*, deren Name bei Damen mit schönen Strümpfen und bei Besitzern von steigenden Aktien einen gleichermaßen guten Klang hat. Ich habe mich nach der Herkunft des Namens erkundigt und von der Firmenleitung freundliche Auskunft bekommen. Der Firmenname hat natürlich keinerlei Zusammenhang mit Wolfurt. Es gibt ihn erst seit 1950. Er ist eine Neuschöpfung, wahrscheinlich vom Firmengründer Reinhold Wolff gemeinsam mit seinem Geschäftsfreund Walter Palmers erfunden. Aus dem Geschlechtsnamens Wolff und der nach der erfolgreichen Firma Ford klingenden Endung wurde er zusammengesetzt.

Palmers selbst hat den Markennamen WOLFORD am 7. April 1950 beim Patentamt in Wien angemeldet. Seit diesem Jahr ist er für den Bereich Gemischtwaren geschützt, von Ackerbau-Erzeugnissen und Arzneimitteln bis hin zu Baustoffen und Maschinen und natürlich auch für Bekleidung und für Web- und Wirkwaren.

Die Wolford-Geschichte klingt wie ein modernes Märchen. Hier will ich als Gegenstück zur mittelalterlichen Erfolgsgeschichte des Ritters Konrad ein paar Daten daraus aufzeigen und vielleicht einige Leser auf deren Aufarbeitung im 50. Jubiläumjahr neugierig machen.

Reinhold Wolff, geboren 1905 in Hard, hatte mit seinem Vater Johann Wolff und seinen Brüdern in Hard im Jahre 1928 die Firma *Vlbg. Wirkwaren Gebr. Wolff* gegründet. Vor allem mit ihrer Unterwäsche konnte sich die Firma seither durchsetzen und beachtlich ausweiten. Ein Filialbetrieb gibt seit 1960 an unserer Achstraße als *Näherei Wolff* auch vielen Wolfurterinnen einen Arbeitsplatz.

Im weltpolitisch kritischen Jahr 1936 gründete Reinhold Wolff allein eine Wirkwarenfabrik in England und hatte dort mit 100 Mitarbeitern bei der Erzeugung feinsten Damenwäsche großen Erfolg. Bei Kriegsbeginn wurde er 1940 auf der abgelegenen Insel Man interniert und dann 1944 im Gefangenen austausch nach Hard entlassen.

Unter ungeheuren Schwierigkeiten begann er dort 1946 in der alten Mühle mit der Erzeugung von Socken und Strümpfen. Die große Nachfrage zwang ihn schon 1948 zum Bau einer Fabrik auf dem ehemaligen Exerzierplatz in Bregenz. Ab 1950 und jetzt unter dem Markennamen WOLFORD fertigte er auf alten amerikanischen Maschinen Damenstrümpfe aus Kunstseide und bald auch aus Nylon und Perlon.

Im Jahre 1965 waren bereits über 1000 Mitarbeiter in den ständig erweiterten und jetzt mit modernsten Maschinen ausgerüsteten Werkshallen beschäftigt. Die nachfolgenden Jahrzehnte brachten mit immer neuen modischen Produkten und der Gründung zahlreicher Handelsniederlassungen eine Ausweitung von Wolford auf ganz

Europa und darüber hinaus. Nach dem Tod des Gründers Reinhold Wolff im Jahre 1972 formten die Nachfolger die Firma 1988 in eine Aktiengesellschaft um. Der Aufwärtstrend blieb ungebrochen. Bei nunmehr rund 3000 Mitarbeitern meldete die Firmenleitung 1999 für das letzte Geschäftsjahr bei 1,83 Milliarden Schilling Umsatz einen Gewinn von über 16 Prozent.¹⁶

Wahrhaftig viel Geld und hohe Ehre für den schönen Namen! Wie aber schrieb Theresia Mohr-Wachter in ihrem Bekenntnis zum Heimatdorf?

*Mi Wolfurt, des ischt m´r des liobscht uff-or Wealt.
I gäb´s um koa andors und nitt um viel Geald!*

¹ Kleiner, *Der hofsteigische Landsbrauch*, LMV 1900, S. 135

² Burmeister, *Siegel der Edlen von Wolfurt*, Eisenstadt 1984, S. 26 ff

³ GA Wolfurt, *Brunnenbriefe*. Siehe *Heimat Wolfurt*, Heft 23/1999!

⁴ VLA, Merian, *Topographia Sueviae*, Frankfurt 1643

⁵ GA Wolfurt, *Fischer-Chronik*, S. 46

⁶ GA Wolfurt, *Chronik Schneider 2*

⁷ VLA, Helbok-Regesten, Nr. 362, S. 176

⁸ VLA, Helbok-Regesten, Nr. 353, S. 173

Damit möchte ich meine Aussage in Heft 22, S. 14, auf **1219** korrigieren.

⁹ VLA, Helbok-Regesten, Nr. 363, 381, 390, 419, 440

¹⁰ Weizenegger-Merkle, *Vorarlberg* 1839, Bd. 2, S. 350

¹¹ Burmeister, *Ritter Konrad von Wolfurt*, LMV 1982 und
Das Edelgeschlecht von Wolfurt, Lindau 1984

¹² Zitiert in Bronner, *Werner von Urslingen*, Aarau 1828 (VLA)

¹³ Burmeister, *Das Edelgeschlecht von Wolfurt*, Lindau 1984, S.40

¹⁴ Mitteilung von Wolford-Bregenz v. 22.3.1995

¹⁵ Forschungen von Michael Sinz im Internet, Januar 2000

¹⁶ VN, *Wolford in Topform*, 10.7.1999, Titelseite

Siegfried Heim

Die Haltmayer

Im Mai 1999 besuchte überraschend Brigadier Med.-Rat Dr. Manfred Haltmayer aus Wien seine Verwandten in Wolfurt. Die nahmen das zum Anlaß eines kleinen Sippentreffens im Kultursaal der Gemeinde. Ich habe dazu die vielen Wolfurter Haltmayer-Stämme durchforscht. Weil weit mehr als hundert Nachkommen-Familien unter uns leben, möchte ich hier einige Ergebnisse vorlegen. Sie berichten vom Werden und Vergehen des einst bedeutendsten Wolfurter Geschlechtes.

Der Name *Haltmayer* wird auch *Haltmayr*, *Haltmeier* oder *Haltmeyer* geschrieben. Er ist zusammengesetzt aus dem alten *halt* und *meier*. *halten* bedeutet ursprünglich *behüten*, *versorgen*. Der *Meier* ist der Verwalter eines Hofes oder auch eines ganzen Landes.

Die Bregenzer Haltmayer

Während der seltene Geschlechtsname um 1600 in Wolfurt noch unbekannt war, vermeldet das erste Bregenzer Taufbuch zwischen 1587 und 1661 die Taufen von insgesamt 76 Haltmayer-Kindern von 39 unterschiedlichen Elternpaaren.

Schon um das Jahr 1500 hatte ein *Hans Haltmayer* das Schloß Niedegg - so hieß damals die Riedenburg - besessen.¹ Ein *Andreas Haltmayer*, geboren 1599 in Bregenz als Sohn des Bauern Johann Haltmayer, studierte in Dillingen und wirkte als Jesuit lange Zeit in Innsbruck.²

Wahrscheinlich stammen auch die *Hörbranzler Haltmayer*, die sich heute *Haltmeier* schreiben, aus Bregenz. Ihr bekanntester Vertreter war *Dr. Georg Haltmeyer*, 1803-1867, der als Gründer der Technischen Universität am Karlsplatz in Wien gilt. In Hörbranz umfaßt das Geschlecht noch fünf Familien. Fünf weitere gibt es in Bregenz. Sonst ist der Name in Vorarlberg äußerst selten geworden. Nebenbei sei nur noch vermerkt, daß eine *Petra Haltmayer* aus dem Allgäu derzeit zu den Weltcup-Schiläuferinnen zählt.

Die Wolfurter Haltmayer

In Wolfurt gehen die Anfänge des für unser Dorf so wichtigen Geschlechtes auf die Zeit des Dreißigjährigen Krieges zurück. Durch die Pest war 1635 die Hälfte der Bevölkerung ums Leben gekommen. Manches Haus stand leer.

Damals ist aus Bregenz der **Stammvater Mathias Haltmayer** als Adlerwirt nach Rickenbach zugezogen. Er ist laut dem ältesten Bregenzer Taufbuch³ am 10. Februar 1610 in Bregenz als Sohn des Kaspar Haltmayer und der Ursula Höfle geboren worden. *Kaspar* taucht als Leitname des Geschlechtes bei den Nachkommen noch oft

auf, ebenso wie der der Mutter *Ursula* und der Schwester *Magdalena*. Auch der Geschlechtsname *Höfle* deutet auf eine Verbindung nach Wolfurt, wo er in der Pfarre häufig vorkam.

Seither gibt es in den Pfarrbüchern zwei Haltmayer-Stämme. Das Familienbuch zählt bis zum Jahre 1760 bereits 20 Familien auf. Im Jahre 1760 besaßen sie zehn der insgesamt 148 Wolfurter Häuser und zwei weitere in Schwarzach. Von ihnen allen lebt der Name heute nur mehr in den Familien der Brüder *Kurt* und *Norbert Haltmayer* fort.

In Wolfurt gehören zum Stamm Haltmayer I vor allem die *Gerber-Haltmayer* im Kirchdorf und die *Küfer* in der Bütze, zum Stamm II die sehr einflußreichen *Rickenbacher Wirte* von Adler und Kreuz. Die beiden Stämme gehen auf zwei Brüder zurück, zwei Söhne des Rickenbacher Adlerwirts Mathias Haltmayer.⁴

Georg Haltmayer, gest. 27.1.1723, war der Stammvater der *Gerber*, und

Kaspar Haltmayer, gest. 8.3.1720, war der Stammvater der *Wirte*.

Ihren Nachkommen ist weiter unten ein umfangreiches Kapitel gewidmet. Vorher möchte ich jedoch einige wichtige Vertreter des Geschlechts herausheben.

Mathias Haltmayer, 1610-1684, der Gründer

Pest, Hunger und Krieg! In ganz schweren Zeiten waren Mathias und seine Schwester Magdalena in Bregenz zur Welt gekommen.

Starke Klimaveränderungen hatten in wenigen Jahrzehnten zu einer Reihe von Mißernten und zum Niedergang des Weinbaus geführt. Im Jahre 1609 waren in Bregenz 16 Hexen verbrannt worden, die meisten davon aus Wolfurt. Weitere Hinrichtungen folgten. Im Jahre 1618 begann der Dreißigjährige Krieg, in dem schließlich 1647 auch Bregenz erobert und geplündert wurde. Vorher war in mehreren Pest-Epidemien ein großer Teil der Einwohner gestorben, in den Hofsteiger Dörfern etwa die Hälfte. Wolfurt und Rickenbach hatten zusammen 70 Häuser mit rund 400 Einwohnern. Nach den Erscheinungen in Bildstein im Jahre 1629 begann dorthin ein gewaltiger Pilgerstrom zu fließen. Das eröffnete in diesen düsteren Zeiten in Rickenbach einem Gastwirt eine gute Chance. Um das Jahr 1640 dürfte Mathias seine Frau Anna Reinberger geheiratet und mit ihr den ersten nachweisbaren Rickenbacher Gasthof übernommen oder vielleicht selbst eröffnet haben. Von ihren Kindern finden sich sieben in den 1650 begonnenen Wolfurter Pfarrbüchern, davon nur die jüngsten drei in den Taufbüchern.

Die Gastwirtschaft blühte auf, besonders als von 1663 bis 1670 in Bildstein die großartige Wallfahrtskirche gebaut wurde und nun jedes Jahr Zehntausende von Pilgern den Weg dorthin suchten. Ab wann das Gasthaus den Namen Adler getragen hat, ist nicht nachweisbar, wohl aber, daß hier schon 1661 Graf Karl Friedrich von Hoheneims Einkehr gehalten hat.⁵

Das als Wirt erworbene Vermögen vergrößerte Mathias Haltmayer noch als Frächter und Handelsmann. Das erfahren wir aus einer in der Rickenbacher Kapellen-Chronik überlieferten Schrift, die einst den Rahmen des *Nothelferbildes* zierte. Am Rand des



Bild 7: Der ehemalige Gasthof Adler am Kellaweg um 1935. Auf dem Motorrad Hans Stark.

als Hexentanzplatz berüchtigten Dellenmooses, wo jetzt ein Erddamm als *Dellenmos Brug* die Landstraße auf kurzem Weg durch den gefährlichen Schlattsumpf nach Schwarzach leitete, ließ Haltmayer 1676 eine Kapelle mit einem großen Nothelferbild errichten. Zwei Jahre zuvor hatte der Rickenbach mit zwei Überschwemmungen am 12. und am 23. August 1674 *grosen Schaden gethan*.⁶ Jetzt sollte das Nothelferbild nicht nur den Rickenbacher Besitz, sondern auch Haltmayers Fracht-Fuhrwerke schützen. Er empfahl sie daher *St. Loy*, dem Hl. Eligius, der als Patron der Schmiede und der Frächter gilt. Die leider inzwischen verschwundene Schrift lautete:

Zu Ehren der Hl. Dreifaltigkeit, der Hl. Jungfrau Maria, St. Loy und St. Antonius. Mathias Haltmayer hat 1676 dieses Bild errichtet, folgende Wohltäter haben dasselbe bis jetzt erhalten: 1707 Kaspar Haltmayer, 1720 Anton Haltmayer, Bildstockmauer erbaut; 1776 Andreas Haltmayer renoviert; 1825 Leonhard Fink renoviert; 1865 Josef Anton Fischer; 1902 Johann Georg Fischer zum Adler; 1924 für die Kapelle renoviert Lorenz Gunz.

Mit Ausnahme des letzten waren alle Wohltäter Adlerwirte und direkte Nachkommen des Mathias. Im Jahre 1914 wurde die Kapelle, die nahe beim Haus Dornbirnerstraße 15 stand, abgebrochen. Das alte Bild, vor welchem bis dahin noch die Wolfurter und die Schwarzacher Bittprozessionen eine *Station* gehalten hatten, wurde in die Kapelle Rickenbach übertragen.

Kaspar Haltmayer, um 1640-1720, Adlerwirt und Hofsteig-Ammann

Kaspar war vermutlich der älteste Sohn des Adlerwirts Mathias Haltmayer. Während wir aber dessen Geburtsdatum im Bregenzer Taufbuch finden können, ist das des Kaspar unbekannt. Im Trauungsbuch sind seine vier Eheschließungen eingetragen. Dabei fungierte bei der ersten im Jahre 1670 noch der Vater Mathias als Trauzeuge, bei den späteren dann seine Brüder Georg und Joseph.

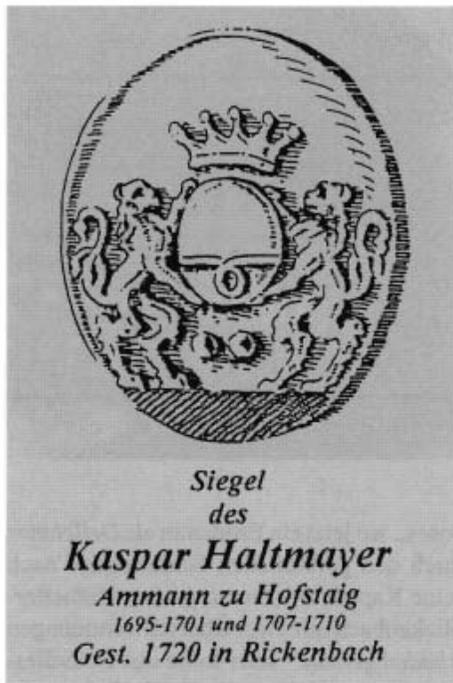


Bild 8: Siegel des Kaspar Haltmayer
Ammann zu Hofstaig um 1700

Kaspar übernahm den Gasthof Adler samt Frächtereie und Weinhandel. Wegen seines hohen Ansehens und seines Vermögens wurde er in den Notjahren nach den Türkenkriegen zwischen 1695 und 1710 dreimal zum Hofsteig-Ammann gewählt. Als amtliches Siegel verwendete er ein Bild, auf dem zwei aufrechte Löwen ein mit einer fünfzackigen Krone geschmücktes riesiges Ei halten.

Beim Adler sammelten sich 1706 die gegen die hohen Steuern rebellierenden 2000 Bauern aus dem Bregenzerwald und aus Dornbirn. Obwohl die Kapuziner sie aufhalten wollten, marschierten sie am 13. Mai 1706 mit Äxten, Säbeln, Sensen, Morgensternen und Gewehren zur Lauteracher Achbrücke und von dort mit Trommelwirbel in die Stadt Bregenz. Voller Angst flohen die Beamten und die kaiserlichen Soldaten. Auch später stand Haltmayer auf der Seite des Kämpfers Jerg Rohner.⁷ Seine Tochter Anna wurde 1729 sogar dessen dritte Ehefrau.

Immer wieder litten der Adler und die umliegenden Häuser unter schlimmen Überschwemmungen durch den Rickenbach. Auf die Katastrophe von 1701 folgte nach einem *Erschröcklichen Wolchenbruch* eine weitere am späten Abend des 20. August 1702. Schon hatte das Wasser ein Haus, etliche Städel und die neuerbaute Mühle im Tobel weggerissen, *man hat geglaubt der Jüngste Tag werde Komen, die Rickenbacher haben mit einander ein Kapelen verlobt*.⁸

Tatsächlich erbauten die Rickenbacher nun unter Leitung ihres Ammanns Haltmayer neben der Brücke eine Kapelle für ein großes Dreifaltigkeitsbild mit Mariens Krönung. Mehr als zweihundert Jahre lang beteten sie alljährlich am Dreifaltigkeits-Sonntag davor einen Psalter mit der Bitte um Schutz vor dem Wildbach. Die Kapelle mußte später an die steile Straße nach Bächlingen verlegt werden. Vor einigen Jahren wurde das *Hochwasserbild* ins Museum nach Bregenz gebracht.

Ammann Kaspar Haltmayers Nachkommen weiteten den Familienbesitz gewaltig aus. Der Enkel Kaspar kaufte 1735 das zweite Rickenbacher Gasthaus, den *Löwen*. Sein Bruder Melchior erwarb gleichzeitig die *Krone* in Schwarzach, jenes große Gasthaus, das neben den Bildstein-Pilgern auch viele Wälder Frächter beherbergte und

später den Namen *Engel* bekam. Enkel Andreas übernahm den Adler. 1774 erbaute Urenkel Anton Haltmayer schließlich auch noch das *Kreuz*. Zu so großem Reichtum gelangte der tüchtige Wirt und Stoff-Fergger, daß er 1788 für 6300 Gulden das große *Wolfegg-Haus* an der Bregenzer Kirchstraße kaufen konnte. Nur zehn Jahre später verkaufte er es bereits wieder für sagenhafte 11 500 Gulden. Wir kennen das stolze Haus heute als unser Landesarchiv.⁹

Da konnte der alte Gasthof Adler an dem längst zur Nebenstraße gewordenen Kellaweg nicht mehr mithalten. Um das Jahr 1800 errichtete Johann Haltmayer, Wirt und Weinhändler und dazu auch noch Baumwoll-Fergger, seinen Gasthof ganz neu an der Straße nach Dornbirn.

Johann Haltmayer, 1862-1924, Kreuzwirt

Nach weniger als hundert Jahren war der Name Haltmayer aus fast allen Gasthöfen bereits wieder verschwunden. Als letzter sollte 1888 nach dem Tod der Wirtsleute noch das Kreuz versteigert werden. Von den elf Kindern waren etliche bereits gestorben. Drei Töchter waren Gastwirtinnen im Lamm und im Löwen geworden. Der Sohn Johann Georg ging als Jesuit in die Mission nach Brasilien. Johann, der jüngste Sohn, war Lehrer im Bregenzerwald. Jetzt gab er aber den Lehrberuf auf und wurde daheim in Rickenbach Kreuzwirt.

Die letzten Weinberge am Rutzenberg ließ er aufgehen, den letzten Wolfurter Wein-Torggel brach er 1897 ab. An dessen Platz hinter dem Kreuz baute er ungeheuer große Keller. Erstmals in Wolfurt verwendete er dabei Zement. In 20 riesigen Fässern konnte er jetzt fast 50 000 Liter Wein einlagern, den die neue Arlbergbahn kostengünstig aus Südtirol nach Schwarzach lieferte. Bald waren die Haltmayer-Weine im ganzen Land bekannt.

Als die Stickerei ab 1901 große Gewinne abwarf, erbaute er als einer der ersten in Vorarlberg am Wiesenweg eine Halle für die neuen Schiffl-Stickmaschinen und ein paar Jahre später eine zweite, größere, dazu. Allem Neuen war er aufgeschlossen. Führend tätig finden wir ihn bei der Gründung von Feuerwehr und Raiffeisenkasse. Er wird Obmann des Turnvereins, der Vorarlberger Viehzuchtgenossenschaft und des Landes-Bienenzuchtvereins. 20 Jahre lang diente er der Gemeinde vorbildlich im Gemeinderat. Daß er dabei seine Gaststube nicht vergaß, die er im Jahre 1896 mit dem heute noch erhaltenen schönen Kreuz-Schild schmückte, beweist der hartnäckige Kampf mit dem Adlerwirt Alt-Vorsteher Fischer. Als nämlich der Lehrer Rädler im Auftrag der Gemeinde 1901 eine Straßenbahn nach Dornbirn plante, bekämpften sich die beiden Wirte bis aufs Blut. Jeder wollte die Haltestelle vor seiner Haustüre haben.

Von Johann Haltmayers Söhnen starb Manfred 1921, Josef 1931. Damit erlosch nach 300 Jahren das Geschlecht der Haltmayer-Wirte in Rickenbach.

Martin Haltmayer I., 1735-1818, Gerber im Kirchdorf

Seit drei Generationen betrieb ein Zweig der Rickenbacher Haltmayer in einem klei-

Die Haltmayer-Nachkommen

Ungeheuer groß ist ihre Zahl - beinahe *wie Sand am Meer!* Mit der folgenden Auflistung, die ganz sicher noch große Lücken aufweist, will ich bewußt machen, wie stark das Blut eines einzigen Elternpaares das Leben der Dorfgemeinschaft bestimmt hat. Mathematiker wissen allerdings, daß in der 11. Generation nur mehr ein einziger von 1024 Blutstropfen Haltmayer-Blut ist. Ahnenforscher ergänzen aber dazu, daß bei diesem Abstand bereits sehr viele Vorfahrenpaare ident sind, daß also viele Wolfurter auf mehreren Linien vom Stammvater Mathias Haltmayer abstammen. Die Übersicht auf Seite 18 enthält nur jene vier Hauptlinien der Haltmayer, die über viele Generationen in den **vier Stammhäusern** verblieben sind. Weit mehr als hundert andere Familien stammen aus Seitenlinien. Nur mehr zwei tragen den alten Stammes-Namen.

A Stamm der Gerber

Im Jahre 1671 hatte (3a) **Georg Haltmayer** aus dem Adler in Rickenbach ins Kirchdorf geheiratet und dort in einem kleinen Haus im *röle* den Stamm der Gerber begründet. Sein Urenkel (6a) **Mathias** baute 1818 auf der Ostseite der Straße am Hang ein neues Gerberhaus und 1826 auf der Westseite für seinen Sohn (7a) Martin ein zweites, die große *Gerbe*. Im ostseitigen Haus wurden später die vielen Gesellen untergebracht.

Mit ihrer Schwester Ingeborg Haltmayer-Cesa sind Kurt und Norbert Haltmayer als Kinder des (10a) Wilhelm Haltmayer noch in der um das Jahr 1975 abgebrochenen alten *Gerbe* im Dorf aufgewachsen. Dort wurde bald darauf der neue Gasthof *Engel* gebaut.

Nahe Verwandte zu

Gerbars sind die Familien *Spirig* und *Ullmann*.

Sehr viele Familien leiten sich von *Rosina Haltmayer*, 1836-1880, einer Tochter des reichen Gerbers und Gemeinderates (7a) Joh. Martin Haltmayer, ab. Aus ihrer ersten Ehe mit Josef Anton Schertler im Röhle stammen u.a.

Hans-Marteles und

Theodoros (z.B. *Wachters* und *Steifs*), aber auch

Holzarschmiods Böhler Augusts Kinder und

Schuhmachar-Köbs an der Kellhofstraße.

Aus Rosinas zweiter Ehe stammen

Köbo Ferdeles Vorsteher Ferdinand Köbs Kinder im Strohdorf mit sehr vielen Familien und

Kliens im Oberfeld, Heinrich Kliens Kinder.

Ein älterer Zweig der Gerber leitet sich von *Theresia Haltmayer*, geboren 1781 als Tochter des (5a) Martin Haltmayer, ab. Sie war in Spetenlehen mit dem Schmied Hieronymus Böhler verheiratet. Von ihrem Sohn Jakob Böhler, dem ersten Schmied im Holz, stammen alle



Bild 10: Gerberei Haltmayer im Kirchdorf um 1920

Holzerschmiods (z.B. *Geigers* im Röhle, *Guldenschuhs* in Unterlinden, *Sammar-Fischers*, *Liberat-Schwärzlers*, *Klimmer Alberts* u.a.)

Von Theresias Tochter *Anna Maria Haltmayer*, die 1848 den Wagner *Fidel Bildstein* im Röhle geheiratet hatte, stammen allein mehr als hundert Familien in Wolfurt, Brengenz, Lauterach und weit zerstreut bis in Amerika. Hier nenne ich nur, stellvertretend für viele andere

die *Lislo Gmeiner*

Kassians im Röhle

Lohansolar-Bernhards und

Seppatone-Köbs

Einen besonders großen Zweig begründete auch *Aloys Haltmayer*, 1763-1844. Er war ein Enkel des (4a) Kaspar Haltmayer und besaß ein Haus im Gässele hinter dem Alten Schwanen. Seine Frau M. Kath. Schwerzler war eine Tochter der *Katharina Haltmayer*, geb. 1737 im Löwen, und des Dellenmoosmüllers J. Gg. Schwerzler (Siehe weiter unten unter Adlerwirts!). Aloys Haltmayers Tochter Katharina Haltmayer, 1792-1856, heiratete den *Feger Xaver Albinger*. Von ihnen stammen

Schnidarles (*Eberles*, *Schandarm-Fischers*, ...)

Feogars (*Albingers*, *Stenzels*, ...)

Hirschenwirts (*Schertler Seppls* im Flotzbach und Vonachs im Frickenesch)

Hohls mit ihren vielen Familien an der Ach und im Röhle

Metzgar Reiners und

Frisör Reiners.

Schließlich gehören zu dieser Sippe auch noch die Bäcker-Letsch im Hirschen mit unserem berühmten Maler **Louis Letsch**, 1856-1940, dem „Meister der Blume“.

Noch älter ist der Zweig des *Martin Haltmayer*, 1732-1788, Schreiner auf dem Bühel. Er war ein Enkel des (3a) *Georg Haltmayer*. Von seiner einzigen Tochter *Anna M. Haltmayer*, die 1788 den Bildsteiner Lehrer *Jakob Köb* heiratete, der darauf das Schreinergeschäft übernahm, stammen u.a. die Familien der

| | |
|----------------------|--------------------------------------------------|
| <i>Schrinar-Köbs</i> | auf dem Bühel |
| <i>Gallar-Köbs</i> | (z.B. <i>Aichholzers</i>) |
| <i>Lehrar-Köbs</i> | <i>Meßmars, Molars, Hilares, Seppatones, ...</i> |

Ebenfalls auf (3a) *Georg Haltmayer* geht ein weiterer bedeutsamer Zweig zurück. Seine Urenkelin *Magdalena Haltmayer* heiratete 1770 *Joh. Michael Ibele* aus dem Schwabenland. Von ihnen stammen nicht nur die vielen *Ibele*-Familien in Bregenz und

| | |
|---------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------|
| <i>Flötzars</i> | Vonachs im Frickenesch, |
| sondern auch die | |
| <i>Dörfler-Mohr</i> | (Dr. Hermann Mohrs, Lehrer Mohrs und Gebhard Mohrs Kinder, sowie Albingers im Strohdorf). |

B Stamm der Küfer

Als Seitenstamm der Gerber spalteten sich in dem vom Gerber (5a) *Martin Haltmayer* im Jahre 1797 erbauten Haus in der Bütze die Küfer-Haltmayer ab. Das Stammhaus kam 1891 durch die Einheirat von *Josef Heim* an die Familie Heim. Im Jahre 1992 wurde es (Bützestraße 4) durch *Helmut Heims* Kinder von Grund auf erneuert.

Zu dieser Linie gehören also die vielen Familien

| | |
|--------------|---------------|
| <i>Heims</i> | in der Bütze. |
|--------------|---------------|

Von den elf Kindern des ersten Küfers (6b) *Kaspar Haltmayer* heiratete *Anna Maria* 1840 den *Ferdinand Mesch* an der Kirchstraße. Von ihnen stammen

| | |
|--------------------|---------------------|
| <i>Mäschos</i> und | |
| <i>Hans-Irgos</i> | Eugen Rists Kinder. |

Von *Kaspar Haltmayers* Tochter *Kreszentia* stammten als Enkel auch noch

| | |
|-----------------|-------------------------------------------|
| <i>Räschles</i> | die ehemaligen <i>Flaschner</i> im Tobel. |
|-----------------|-------------------------------------------|

Kaspars jüngster Sohn *Ferdinand Haltmayer* übersiedelte als Postbeamter nach Innsbruck, der Enkel *Dr. Alfons Haltmayer* als Mathematikprofessor nach Wien.

Von dort hält der Urenkel *Dr. Manfred Haltmayer*, Jg. 1921, Verbindung mit der Stammheimat Wolfurt. Er war als Brigadier einer der ranghöchsten Ärzte im österreichischen Bundesheer. Als begeisterter Reiter hat er um 1970 die Hippo-Therapie mitbegründet.

C Stamm der Adlerwirte

In seinem Gasthaus in Rickenbach begründete Stammvater (2) *Mathias Haltmayer*, 1610-1684, das Geschlecht der Wolfurter Haltmayer. Um das Jahr 1800 verlegte (6c) *Johann Haltmayer* den Gasthof Adler von der Nordseite des Kellwegs an die Dornbirnerstraße. Bis 1904 blieb dieser in Familienbesitz, wenn auch durch Einheirat von Schwiegersöhnen nacheinander unter den neuen Namen *Zumtobel, Fink* und

Fischer. Alt-Vorsteher (9c) *Joh. Georg Fischer*, der hier auch eine Brauerei betrieben hatte, mußte den Adler schließlich 1904 verkaufen. Seither ist er unter wechselnden Besitzern und Pächtern ein angesehener Gasthof geblieben. Zu den sehr zahlreichen Nachkommen des Adlerwirts (9c) J. Gg. Fischer zählen

| |
|------------------------------------------|
| <i>Dr. Elmar Fischer</i> , Jg. 1936, |
| Generalvikar für Vorarlberg, und |
| <i>Richard Kurt Fischer</i> , 1913-1999, |
| Bildender Künstler in Innsbruck. |

Barbara Haltmayer, eine Schwester der Adlerwirtin (7c) *Katharina*, war mit dem *Seiler* *Nikolaus Klocker* verheiratet. Von ihr stammen die

| |
|-----------------------------------|
| <i>Soalar-Klocker</i> an der Hub. |
|-----------------------------------|

Zwei wichtige Seitenlinien aus dem alten Adler gehen von (4c) *Anton Haltmayer* aus. Dessen ältester Sohn *Kaspar Haltmayer*, 1713-1748, hatte 1735 von der Wirtsfamilie *Köhlmayer* den zweiten *Rickenbacher* Gasthof *Löwen* gekauft. Die Enkelin *Katharina*, geboren 1737, heiratete den *Dellenmoos-Müller* *Joh. Gg. Schwerzler*. Ihre Nachkommen sind die

| |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <i>Schwärzler</i> -Dynastien aus Schwarzach, zu denen u.a. die <i>Schwarzacher Kohler</i> und die <i>Pircher-Schwärzler</i> in Bregenz zählen. |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

Von ihnen nenne ich hier nur

| |
|-----------------------------------------------------------|
| <i>Hans Kohler</i> , Jg. 1947, Bürgermeister in Rankweil. |
|-----------------------------------------------------------|

Ein weiterer Sohn des (4c) *Anton* war *Melchior Haltmayer*, 1715-1772, der als *Kronen-Wirt* in Schwarzach hohes Ansehen gewann. Die Enkelin *Maria Anna Haltmayer*, 1744-1817, wurde in Rickenbach die zweite Gattin des Hofsteig-Ammanns *Josef Fischer*. Dieser hatte als Nachfolger von *Kaspar Haltmayer* den Gasthof *Löwen* übernommen. Von ihren neun Kindern stammen die vielen Familien der

| | |
|-----------------------------|---------------------------------------------------------|
| <i>Löwenwirtler-Fischer</i> | Zu diesen zählen auch |
| <i>Rößlewirts</i> | (z.B. <i>Müllers</i> im Röhle) |
| <i>Märtolars</i> | (z.B. <i>Geigers</i> im Röhle und <i>Kirchbergers</i>) |
| <i>Sammars</i> | und |
| <i>Alt-Adlerwirts</i> . | |

Manche davon sind bereits weiter oben genannt und besitzen also aus mehreren Linien Haltmayer-Blut.



Bild 11: Brigadier Dr. Manfred Haltmayer, Wien

Noch eine ganz besondere Linie geht von *Maria Haltmayer*, 1671-1721, aus, der ältesten Tochter des Ammanns (3c) Kaspar Haltmayer. Sie wurde durch ihre Tochter Ursula Gmeiner die Stammutter aller

Spetenleher-Fischer.

Einer ihrer Enkel in Spetenlehen war der vorhin genannte Löwenwirt und Hofsteig-Ammann *Josef Fischer*, der also ebenso wie seine Ehefrau Haltmayerblut vererbte an die

Löwenwirtler und die weiter oben bereits genannten Familien.

Ein zweiter Enkel war Josefs Bruder *Joh. Martin Fischer* in Spetenlehen. Von dessen Sohn, dem ersten Wolfurter Vorsteher Joh. Georg Fischer, 1760-1817,¹² gehen noch einmal viele Linien aus:

Schützenwirts in Spetenlehen
Lammwirt-Fischers: z.B. *Lehrer Mohrs*, *Vorsteher Hintereggens*,
Sternwirt Fischers
Fischer Adolfs und *Fischer Ruperts* in Spetenlehen
die *Lutzo-Gmeiner* in Spetenlehen und *Ratzers* im Strohdorf
Fischer Hermanns und *Fischer Alfreds* auf der Steig
Heims in der Bütze
Nagler Kalbs im Tobel
und noch viele andere.

D Stamm der Kreuzwirte

Im Jahre 1774 erbaute *Anton Haltmayer*, ein Sohn des Adlerwirts (5c) Andreas Haltmayer, auf dem Platz von zwei abgebrochenen oder abgebrannten alten Häusern den dritten Rickenbacher Gasthof Kreuz. Bis zum Tod von Josef, dem älteren Sohn des (9d) *Johann Haltmayer*, im Jahre 1931 blieb das schöne Haus in Familienbesitz.

Beim plötzlichen Tod des zweiten Sohnes (10d) Manfred im Jahre 1921 erwartete seine Braut ein Kind. So führt nun nach dem Enkel *Manfred Fuchsl*, 1922-1984, die Linie weiter zu *Fuchsls* am Wiesenweg.

Aus früheren Kreuzwirt-Generationen sind zwar viele Kinder, aber nur wenige Enkel bekannt. Von (8d) *Johann Haltmayer* heiratete Tochter Paulina den Löwenwirt Franz Josef Fischer und wurde damit die letzte Löwenwirtin. Der bekannte Gasthof ist 1912 abgebrannt.

Zwei weitere Töchter des Kreuzwirts, Maria Anna und Maria Katharina heirateten nachein-



Bild 12: Josef Haltmeyer, 1891-1931, der letzte Haltmayer-Wirt



Bild 13: Die jüngsten Wolfurter Haltmayer (1999): Ingeborg, Norbert und Kurt Haltmayer mit ihren Ehepartnern. In der Mitte Reinhard, Jg. 1971.

ander den Lammwirt Gebhard Fischer. Ihre vielen Nachkommen sind heute, wie auch die Löwenwirtler, weit in alle Welt zerstreut. Als einziger war Katharinas Enkel, der Sternwirt Johann Fischer, in Wolfurt geblieben. Zu dieser Linie der Haltmayer-Nachkommen zählen also

Heims Helga am Funkenweg und ihre Kinder.

E Stamm der Stöoglar-Fischer

Sogar aus einem fünften Haltmayer-Stamm leben noch Nachkommen in Wolfurt. Neben den Söhnen Kaspar und Georg hatte Adlerwirt (2) Mathias noch einen Sohn (3e) *Josef Haltmayer*, gestorben 1708. Dieser besaß nahe bei seinem Bruder Georg im Kirchdorf-Loch jenes Haus, das unter der Nummer *Im Dorf 10* (Wolfs) im Jahre 1958 abgebrannt ist. Seine Urenkelin (6e) *Ursula*, Jg. 1798, heiratete Johann Fischer auf der Steig, den jüngeren Bruder des bekannten *Sepp Fischer*. Über Ursulas Enkel *Hanne Fischer*, 1866-1945, führt eine Linie zu dessen vielen Nachkommen

*Stöoglar*s an der Ach.

Noch einmal sei betont: Das sind zwar viele, aber noch lange nicht alle Wolfurter Haltmayer-Nachkommen. Einige von uns können sich jetzt vielleicht besser in dem riesigen Geschlecht zurechtfinden. Andere müssen weiter forschen. Hoffentlich wächst dadurch das Bewußtsein: *Wir gehören zusammen!*

¹ Ulmer, *Burgen*, 1925, S. 377

² Ludewig, *Vorarlberger an Hochschulen*, 1920, S. 156

³ VLA, Taufbuch 181/1

⁴ Erhebungen von S. Heim im VLA und in den Wolfurter Pfarrbüchern, 1998

⁵ Welti, *Kellnhof Wolfurt*, aus LMV 1952, S. 8

⁶ GA Wolfurt, Schachtel 1804, *Bericht aus alten Bücher*

⁷ *Heimat Wolfurt*, Heft 13/1993, S. 21 und S. 28 ff.

⁸ Wie Anmerkung 6, GA Wolfurt, Schachtel 1804, *Bericht aus alten Bücher*

⁹ Schnell, Kunstführer 1324, *Vib. Landesarchiv*, S. 3

¹⁰ *Heimat Wolfurt*, Heft 21/1998, S. 21

¹¹ *Heimat Wolfurt*, Heft 22/1999, S. 35

¹² *Heimat Wolfurt*, Heft 20/1998, S. 111

Siegfried Heim

Vorsteher und Bürgermeister von Wolfurt (3)

In Heft 20 und Heft 22 habe ich aus dem Leben der ersten dreizehn Wolfurter Vorsteher bis zum Jahre 1873 berichtet. Ihre Zeit war geprägt von Hungersnot und Arbeitslosigkeit, vom Beginn der Industrialisierung und den ersten Ansätzen zur Demokratisierung der Gemeinden.

14. Joh. Martin Schertler (II.) 1879-1891

Geb. 9.10.1841, gest. 18.4.1907

Die Wahlen von 1879 hatten also auch in Wolfurt das Übergewicht der Liberalen in der Gemeindestube beendet und wieder einen konservativen Schertler an die Spitze der Gemeinde gebracht. Schon sein Vater und sein Bruder waren ja Vorsteher gewesen.¹

Trotz der vorangegangenen Auswanderungswelle nach Amerika war die Einwohnerzahl der Gemeinde bis zur Zählung von 1880 auf 1630 gestiegen. Darunter waren erst 31 Italienisch sprechende Trentiner. Aber deren Zahl würde in den nächsten 20 Jahren auf 231 anwachsen. In ihrer Armut und Ausgegrenztheit standen sie in den elenden Quartieren vor nahezu unlösbaren Problemen.²

Die **213 Bauern** besaßen jetzt 426 Kühe, 254 Stück Galtvieh und 38 Pferde. Die meisten von ihnen waren hoch verschuldet. Nur zaghaft begannen sie, den Zusammenbruch des Getreide-Anbaus durch Steigerung der Milchwirtschaft auszugleichen. An der Hub und im Kirchdorf waren **Sennereien** gegründet worden. Erstmals bekamen die Bauern wenigstens ein paar Kreuzer für ihre Milch. Unter Führung von Oberlehrer Wendelin Rädler erbauten sie jetzt im Jahre 1882 sogar ein eigenes



Bild 14: Vorsteher Joh. Martin Schertler, 1841-1907

Sennereigebäude am Röhle-Rank.³ Genau einhundert Jahre später ist es 1982 wieder abgebrochen worden.

Viele Wolfurter arbeiteten wie die Trentiner in der Kennelbacher Fabrik. Außer für ein paar Knechte und Mägde gab es im Ort kaum Arbeitsplätze, am ehesten noch in den Gerbereien, Mühlen und Ziegeleien. Seine Brauerei betrieb der Adlerwirt ohne fremde Hilfe. Aus 4300 kg Gerste und 85 kg Hopfen braute er im ganzen Jahr 196 Hektoliter Bier.

Einzig Zuppinger beschäftigte 1882 an den Drehbänken in seiner Spulenfabrik im Kessel bereits 45 Arbeiter. Aus 1500 Kubikmetern Holz verfertigten sie in einem Jahr über 1 1/2 Millionen Garnspulen im Wert von etwa 50 000 Gulden. Dazu begründete Joh. Walter Zuppinger mit seinen tüchtigen Söhnen zwei weitere Spulenfabriken mit jeweils über 100 Arbeitern, eine 1883 in Römerstadt in Mähren, die zweite 1891 in Freyung in Niederbayern. Zum Anlernen der dortigen Arbeiter nahm er etliche Werkmeister aus Wolfurt mit.

Für die kleinen Leute hatte gerade das erste Stickerei-Fieber eingesetzt. Gebhard Fischer, Seppos auf der Steig, hatte 1869 eine Hand-Stickmaschine aus der Schweiz in Betrieb genommen und 1874 sieben weitere dazu gestellt. Das wirkte ansteckend. Im September 1883 konnte der Vorsteher bereits 34 Sticker mit zusammen 43 Hand-Stickmaschinen melden.

Im Jahr 1882 richtete er, einer Idee Rädlers folgend, im Schulhaus die erste **Gemeindekanzlei** ein. Sogar ein hauptamtlicher Gemeindegeschreiber wurde in der Person von Lorenz Schertler, einem Neffen des Vorstehers, gefunden und angestellt. Mustergültig ordnete dieser nun die alten Akten und Bücher. Im Dachboden der Schule wurde dafür ein feuersicheres Archiv angelegt.⁴

Im Februar 1880 kam mit Joh. Gg. Sieber ein besonders aktiver neuer Pfarrer nach Wolfurt, der sich zusammen mit den Casino-Leuten entschieden gegen die immer noch mächtigen Liberalen wandte. Wöchentlich traf er sich mit Vorsteher, Gemeindearzt Dr. Elsler, Schulleiter Rädler und einigen anderen wichtigen Leuten in der hinteren Stube des Postmeisters und Sternewirts Eduard Böhler, um das Gemeindegeschehen zu besprechen.

Zuerst sollte der Friedhof erweitert werden. Dazu mußten ein neuer **Pfarrhof** erbaut, der alte samt dem Pfarrstadel abgebrochen und die Zufahrtsstraße verlegt werden. Für den Platz des Pfarrhofs wurde ein großer Fels weggebrochen. Die Steine fanden Verwendung beim Bau der Sennerei, für Wuhrmauern an der Ach und natürlich auch für den Neubau des Pfarrhofes. Für diesen hatte Pfarrer Sieber eine überdimensionale Planung mit großartigen Balkonen vorgesehen. Zwar reduzierte der Bauausschuß dieses Vorhaben, aber die Kosten beliefen sich schließlich doch auf 6954 Gulden und stürzten die Gemeinde in beachtliche Schulden.

Über Betreiben des Pfarrers hatte die Gemeinde den Friedhof schon 1881 als *Katholischen* erklärt. Nun durften Andersgläubige und Selbstmörder nur mehr in einem Winkel ohne Grabschmuck beerdigt werden! Ausnahmen hat es *für Bessere* aber manchmal gegeben.

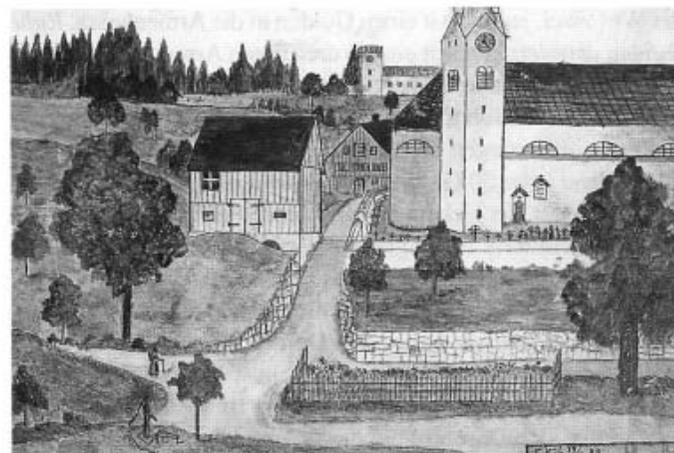


Bild 15:
Pfarrers Stadel,
Pfarrhof, Kirche und
Friedhof bis 1882.
Eine Skizze von
Engelbert Köb.

Die Kirche erhielt 1885 durch die Schwarzacher Firma Behmann eine neue Orgel für den tüchtigen Organisten Fidel Kalb. Das Kirchenschiff ließ der Pfarrer durch Engelbert Köb prächtig ausmalen. Gemeinsam mit seinem Bruder Hilar schuf dieser auch einen neuen Hochaltar für das hochgeschätzte **Flatz-Bild Mariä Krönung**. Für die weiten Wege der Leichenzüge schaffte die Gemeinde 1884 *einen Totenwagen* an. Der Versuch der Gemeinde, gegen den seit 1881 im Adler bestehenden Sparverein eine Konkurrenz-Sparkasse zu errichten, scheiterte vorerst am Einspruch der Behörden. Erst 1889 gelang dem unermüdlichen Rädler die Gründung seiner **Raiffeisenkasse**.

Das Vereinsleben blühte auf. Für die *Schützen* kaufte die Gemeinde 1880 den bis dahin privaten Schießstand an der Hub. 1890 erhielten sie neue Gewehre und eine neue Fahne. Als Organist Fidel Kalb 1885 die Leitung der *Musik* übernahm, formte er sie durch zusätzliche Instrumente zu einer *Türkischen Musik* um. In Rickenbach bestand seit 1886 ein *Turnverein*. Für den Winter stellte ihm die Gemeinde als Turnraum zwei Klassen im alten Schulhaus zur Verfügung. Im Jahre 1889 erreichte Vorsteher Joh. Martin Schertler dann die Gründung der *Freiwilligen Feuerwehr*. Bald wurden aber wieder alle männlichen Gemeindebürger als Hilfsmannschaft zu den alljährlichen Feuerwehrübungen verpflichtet.

Den *Wolfurter Männerchor* hatte Vorsteher Schertler zusammen mit Postmeister Böhler und Organist Kalb schon in seinem ersten Vorsteher-Jahr neu gegründet. Sogar die politischen Gegner Zuppinger und Altvorsteher Fischer sangen im Baß mit. Als der Chor aber dem Kaplan ein Ständchen gesungen hatte, traten die liberalen Sänger geschlossen aus. Mit nur mehr 14 *schwarzen* Sängern mußte der Verein nach einigen Jahren aufgeben.

Daneben wurden auch noch andere Sorgen an den Vorsteher herangetragen. Er mußte für die Einhaltung der Polizeistunde sorgen: *Punkt 11 Uhr!* Bei Übertretungen zahlte

der Wirt zwei, jeder Gast einen Gulden in die Armenkassa. *Ruhestörer auf der Gasse* wurden *arretiert* und mit ein bis drei Tagen Arrest bestraft. Selbverständlich mußten die Gasthäuser während des Sonntags-Gottesdienstes geschlossen bleiben.

Und fast jede Ausschuß-Sitzung hatte sich mit Ehegesuchen zu befassen. Immer mehr Wolfurter überstiegen die alten Schranken und suchten sich *fremde* Frauen. Dafür mußte dann jeder 50 Gulden *Weibereinkaufstaxe* bezahlen. Sogar der Drechsler Joh. Gg. Anwander, der sich im fernen Römerstadt in Mähren am Aufbau von Zuppingers neuer Spulenfabrik beteiligte und dort 1887 seine Julia ehelichen wollte, mußte zuerst daheim in Wolfurt bare Gulden hinlegen!

Die damit verbundene Gemeinde-Bürgerschaft konnte allerdings unendlich wichtig werden. So wurde etwa die nach Dornbirn zuständige todkranke Witwe Philomena Maier samt ihren zwei Kindern im August 1883 einfach aus Wolfurt mit dem Fuhrwerk nach Dornbirn abgeschoben. Dort ist sie ein paar Wochen später gestorben. Jetzt mußte sich Dornbirn um die Waisen kümmern.⁵

Langsam wirkte sich jetzt die **Arlbergbahn** auf die Wirtschaft aus. Das Loch durch den Berg band unser Land enger an die Monarchie. Kaiser Franz Joseph hatte die neue Bahn 1884 selbst eröffnet. Als er dann im Österreichischen Hof in Bregenz Audienz hielt, machten ihm auch Vorsteher Schertler und die ganze Gemeinde-Vorstellung ihre Aufwartung. Begleitet wurden sie von der Musik, den Veteranen und den Schützen.

Vorsteher Joh. Martin Schertler hatte sein Vaterhaus an der Kirchstraße (heute Nr. 11) übernommen. Seine erste Frau Maria Anna Halder war eine Tochter des (10.) Vorstehers Josef Halder. Sie schenkte ihm 6 Kinder. Die zweite Frau Juditha Fischer war eine Schwester des Kunsthandwerkers Johann Fischer, *Schmidarles Hannes*, der ihre Wohnung mit wunserschönen Möbeln ausgestattet hatte.⁶ Sie gebar ihm weitere 10 Kinder, die nun alle zusammen in *Alt-Vorstehers Hus* aufwuchsen.

Tochter Maria wurde die zweite Frau des (13.) Vorstehers Adlerwirt Fischer und damit die Ahnfrau namhafter Enkel. Von Sohn Rudolf, bekannt als Zeichner, Chor-Vorsteher und Theaterspieler, stammen die Schuh-Meusburger. Sohn Albert hatte als Schuhmacher mit seinen Schwestern ein Schuhgeschäft in Wolfurt und ein zweites an der Kaiserstraße in Bregenz aufgebaut. Der älteste Sohn Josef wurde Kapellmeister und ab 1891 Gemeindeschreiber in der neuen Kanzlei. Von ihm hören wir im nächsten Kapitel beim Musikstreit. Vom jüngsten Sohn Siegfried, Lehrer in Mittelberg und in Hard, leben zahlreiche Nachkommen. Einer davon ist Roman Schertler an der Lorenz Schertlerstraße.

15/1 Lorenz Schertler 1891-1901

Geb. 2.10.1857, gest. 16.12.1936

Alle drei Jahre gab es Neuwahlen in den 18köpfigen Gemeinde-Ausschuß und noch immer waren sie hart umkämpft. Noch einmal trat der mächtige Altvorsteher Adlerwirt Fischer 1891 gegen den neuen Kandidaten der Konservativen um den Posten des Vorstehers an. Erst im dritten Wahlgang setzte sich der neue knapp mit 10 von 18 Stimmen durch: Lorenz Schertler, der tüchtige und beliebte bisherige Gemeindeschreiber, der gleichzeitig Ziegel-Fabrikant war. Adlerwirt Fischer mußte sich mit dem Posten des I. Gemeinderates begnügen.

Die große und mit Doppelmayrs Dampfmaschine hochmoderne Ziegelei im Flotzbach leiteten der Vater des Vorstehers und der Bruder Jakob.⁷ Die drei alten Ziegeleien an der Ach konnten nicht mehr mithalten und wurden alle um das Jahr 1890 abgebrochen.

Die Umstrukturierung der Landwirtschaft war jetzt in vollem Gange. Lehrer Rädler lehrte in Fortbildungskursen und Abendschule modernen Obstbau. 1894 wurde unter Patronanz des Vorstehers ein **Viehzucht-Verein** gegründet, der mithelfen sollte, den Milchertrag zu steigern.

Neuen Streit gab es aber auch wieder. Diemal kam er von der **Musik**. Vorsteher J. Martin Schertlers ältester Sohn Josef, 1864-1898, hatte bei der Militärmusik gedient und war 1887 Kapellmeister bei der Wolfurter Blasmusik geworden. Er führte 1888 die ersten Vereins-Statuten ein und verlangte besseren Probenbesuch. 1893 trat er mit einigen Musikanten aus der *Alten Musik* aus und gründete mit neuen Statuten die *Harmonie-Musik*. Ein unglaublicher Streit um Fronleichnamsprozession, Christbaum-Feier und Neujahrs-Blasen war die Folge. Über gegenseitiges Stören hinaus kam es zu Raufereien und Ehrenbeleidigungen. Quer durch die anderen Vereine und sogar durch die Gemeindevertretung ging der Riß. Selbst als Kapellmeister Schertler 1898 plötzlich starb und der junge Franz Rohner die Stabführung der inzwischen an Mitgliedern und Leistungsvermögen weit überlegenen neuen Musik übernahm, dauerte der Streit an. Erst Vorsteher Schertlers Nachfolger Fidel Kirchberger gelang 1901 durch die Mithilfe von Lehrer Rädler ein Zusammenschluß der beiden Kapellen. Seit-

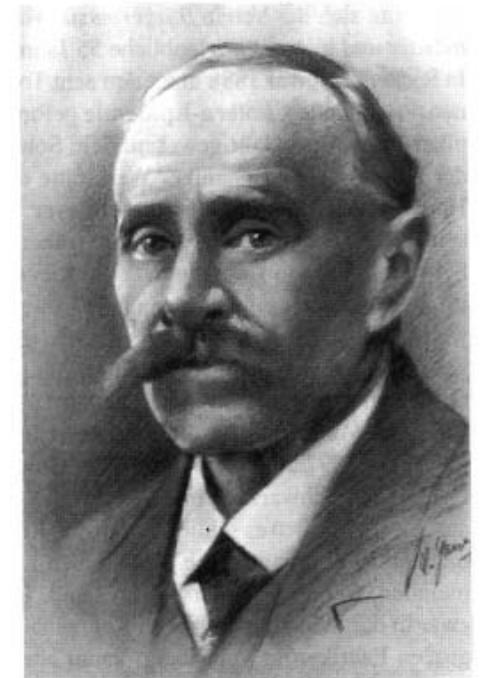


Bild 16: Vorsteher Lorenz Schertler, 1857-1936

her nennt sich der Verein *Bürgermusik Wolfurt*. Franz Rohner wurde wieder Kapellmeister und blieb es unglaubliche 55 Jahre lang bis 1956.

In Rickenbach war 1888 unter den acht Todesopfern, die eine vom vergifteten Brunnen ausgehende **Cholera-Epidemie** gefordert hatte, auch der verdienstvolle Mechaniker Josef Anton Dür gewesen. Sein Sohn und auch der Schwiegersohn waren mit der Führung der Mechaniker-Werkstätte überfordert. Im Herbst 1892 kaufte sie der Harder Schlosser **Conrad Doppelmeyer**.⁸ Nach der Überlieferung hatte Dür selbst seinen Betrieb schon ein paar Jahre früher seinem einstigen Lehrbuben angetragen. Sehr klein begann Doppelmeyer am Rickenbach. Noch nach sieben Jahren stand er im Steuerkataster zu den Gemeindewahlen 1900 mit 112 Kronen erst auf Platz 44, weit hinter Zuppinger mit 1076 Kronen und den vielen Wirten, Händlern und Stikern. Das hat sich dann aber bald gewaltig geändert! Seine Nachbarn, die Gebrüder Gunz von der Mühle im Tobel, hatten 1896 ein erstes Kraftwerk gebaut und Strom für einen Motor und für **elektrisches Licht** erzeugt. Da schloß sich auch Doppelmeyer an. 1897 arbeiteten die Brüder Gunz ein Projekt zur Stromversorgung für die Gemeinden Schwarzach und Wolfurt mit einem größeren Werk an der Schwarzach aus. Sie verkauften es schließlich an den Rankweiler Ingenieur Albert Loacker. Schon im Jahr 1900 brannten die elektrischen Lampen in vielen Häusern der beiden Gemeinden, früher als anderswo im Land. Denn elektrischen Strom gab es seit 1886 zwar in der Schindler-Fabrik in Kennelbach und einige Jahre danach in den anderen großen Fabriken in Vorarlberg, kaum aber in Privathäusern. Der Vorsprung zahlte sich für Wolfurt bald aus.

Im Jahre 1898 hatte man hier nämlich die ersten **Schiffle-Stickmaschinen** aufgestellt. Bis jetzt wurden sie mit Dieselmotoren betrieben. Neue Maschinen wurden aber ab jetzt überall mit problemlos zu bedienenden Elektromotoren ausgerüstet. Diese *Frankenmühlen* lösten ab 1902 ein wahres Stickereifieber aus.

Weil seit der dritten Durchnummerierung der Häuser im Jahre 1843 über 50 neue Häuser im ganzen Dorf verstreut gebaut worden waren und bereits weitere im Bau waren, führte der Vorsteher zum 1. Jänner 1900 die vierten **Hausnummern** ein. Von Nr.1 in der Höll führten sie bis zu Nr. 290 im Schlatt. Diese Nummern (D) wurden erst 1954 unter Bürgermeister Gunz durch neue mit Straßenbezeichnungen (E) ersetzt.

Dreimal wurde Lorenz Schertler bei Gemeindewahlen ganz klar wiedergewählt, zuletzt im Jahre 1900. Doch dann wollte sein Vater die Leitung der Ziegelei an beide Söhne übergeben. Im Frühling 1901 legte Lorenz sein Amt als Vorsteher zurück. In der Not nach dem großen Weltkrieg holten ihn die Wolfurter dann aber noch einmal in das Vorsteher-Amt.

16. Fidel Kirchberger 1901-1906

Geb. 16.11.1853, gest. 27.5.1916

Im Mai 1901 mußte der Ausschuß für den zurückgetretenen Vorsteher einen Nachfolger suchen. Fast einstimmig fiel die Wahl auf den angesehenen Schuhmacher Fidel Kirchberger, der bisher als I. Gemeinderat schon Stellvertreter des Vorstehers gewesen war. Kurz zuvor hatte sich Kirchberger *umtaufen* lassen.

Fidel Kalb war im Tobel als zwölftes von dreizehn Kindern der Familie Kalb zur Welt gekommen und als 14jähriger mit Mutter und Geschwistern nach Unterlinden (Kirchstraße 19; das alte Kirchberger-Haus ist um 1965 abgebrochen worden) übersiedelt. Bald zeigte sich bei dem jungen Schuhmacher eine besondere musikalische Begabung. Er wurde Organist, Leiter von Kirchenchor und Männergesangsverein und dazu 1885 auch noch Kapellmeister der Blasmusik. Im späteren Musikstreit litt er sehr unter seinem Geschlechtsnamen *Kalb*. Weil er hören mußte, *ein Kalb* könne kein Ehrenamt bekleiden, wechselte er im September 1895 durch Erlaß der k.u.k. Statthalterei seinen Namen auf *Kirchberger*. Nun konnte er Vorsteher werden.

Die früheren *Konservativen* nannten sich seit 1896 *Christlich-soziale Partei*. Weil er zu ihrem endgültigen Durchbruch in der Wolfurter Gemeindestube maßgeblich beigetragen hatte, wurde Pfarrer Joh. Georg Sieber (1826-1902) im Juli 1902 zum ersten **Ehrenbürger** der Gemeinde ernannt. Die Rickenbacher Liberalen nannten ihn wenig respektvoll *Hans-Irg uf-m Bühol*. Im November 1902 ist er gestorben.

Am 15. September 1902 wurde die **Wälderbahn** eröffnet. Vergeblich hatten sich die Wolfurter lange Zeit um eine Trassierung auf dem linken Ach-Ufer bemüht. Auch Rädlers Eingaben um eine Normalspurbahn wurden abgewiesen. So war denn auch der Schmalspurbahn in der engen Schlucht keine gute Entwicklung beschieden. Nach einem langen Todeskampf wurde das *Bähnle* am 29. Jänner 1985 endgültig stillgelegt.

Um Wolfurt besser an den Verkehr anzubinden, hatte Rädler schon 1897 begonnen, gemeinsam mit Dornbirn und Lustenau eine **Straßenbahn** von Kennelbach über Dornbirn nach Altstätten in die Schweiz zu planen. Vergeblich! Schon beim ersten Teilstück der *Tram* von Dornbirn nach Lustenau blieb der Erfolg aus.

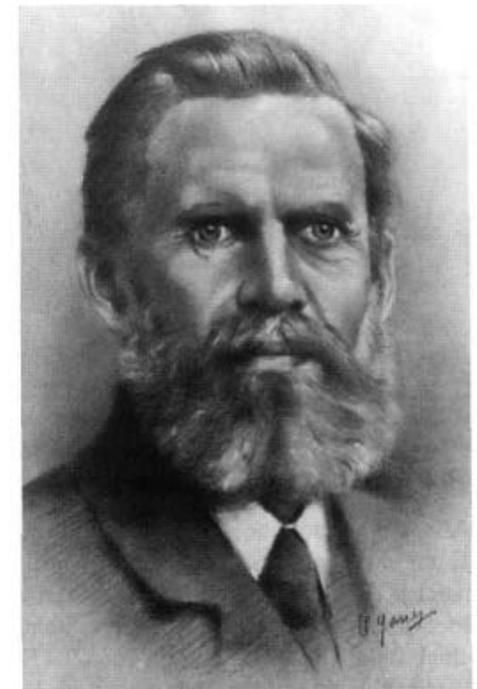


Bild 17: Vorsteher Fidel Kirchberger, 1853-1916



Bild 18:
Vorsteher
Kirchberger mit
seiner Familie beim
Holzhacken vor
seiner Stickerei in
Unterlinden.

Also wenigstens eine gute **Brücke** nach Kennelbach! Die alte Brücke von 1839 war ja nur ein privater Holzsteg für die Fabriks-Arbeiter. Fünf Jahre lang plante Rädler namens der Gemeinde verschiedene Varianten. Schließlich setzte er die allerneueste Idee durch, eine in Paris entworfene Stahlbetonbrücke. Am 24. Juni 1904 wurde sie eingeweiht. Die hohen Kosten von 62 477 Kronen sollten durch einen Brückenzoll hereingebracht werden. Damit hatte das Kirchdorf endlich einen guten Zugang nach Bregenz.

Seit 1899 besaß Zuppinger das erste **Telefon** in Wolfurt. 1904 schloß Rädler sein Kalkwerk an der Telefonzentrale in Kennelbach an. Das Gemeindeamt erhielt erst 1914 einen Anschluß.

Gemeinsam mit Schwarzach und dem größten Teil von Bildstein bildete Wolfurt einen Sanitätssprengel. Im Jahre 1902 baute nun Wolfurt für den langjährigen Gemeindearzt Dr. Embacher ein eigenes Doktor-Haus an der Hub.

Der neue Pfarrer Adolf Nachbauer sammelte in kurzer Zeit 43 000 Kronen für neue **Glocken**. Die Rickenbacher hatten die Sammlung verweigert, weil sie ja die Glocken ohnehin nicht hören würden. Das Geld reichte aber auch so. Die sechs herrlichen Glocken, gegossen bei Graßmayer in Feldkirch aus alten Kanonen, kosteten 28 000 Kronen, die Aufstockung des Turmes um 7 Meter auf nunmehr 57 Meter kam auf rund 14 000 Kronen. Es reichte sogar noch für eine Uhr, die bei jeder vollen Stunde an fünf Glocken anschlug.

Die Stickerei blühte. Es waren goldene Zeiten, wohl die allerbesten bisher für unsere Gemeinde. Mit dem Tod von J.W. Zuppinger 1903 und der Übersiedlung des Adlerswirts J.Gg. Fischer nach Götzis 1904 löste sich die liberale Partei auf. Ab jetzt vertraten mit Kreuzwirt Johann Haltmeyer und dem Müller Lorenz Gunz zwei konservative Politiker die Interessen der Rickenbacher.

Wie die meisten Handwerker legte jetzt auch der Vorsteher sein Schuhmacher-Werkzeug beiseite und baute an sein Haus in Unterlinden eine große Stickerei an. Dort holten sich er und seine Kinder ihren Anteil am Geldsegen aus der Schweiz. Fidel Kirchberger war mit M. Anna Fischer, *Märtolars*, einer Tochter des (9.) Vorstehers und Lindenwirts J.Gg. Fischer, verheiratet. Von ihren 13 Kindern starben einige sehr früh. Georg, der als Jus-Student eingerückt war, fiel als erster Wolfurter Soldat im Weltkrieg. Die meisten der Kinder blieben ledig. Nach dem Tod der Eltern übersiedelten sie um 1925 in den *Alten Schwanen* im Kirchdorf, den sie von einer Tante geerbt hatten. Seither wird das ehemalige Gasthaus oft *Kirchbergers Hus* genannt. Eine Tochter heiratete nach Bregenz, der Sohn Albert nach Wolfurt. Die Familien der Enkel Loni und Bertel Kirchberger leben unter uns.

17. Ferdinand Köb 1906-1919

Geb. 27.7.1872, gest. 10.3.1957

Aus der Vorsteherwahl vom 5. November 1906 ging Ferdinand Köb als Sieger hervor. Nur eine Gruppe um den verdienstvollen Gemeinderat Engelbert Köb, *Lehrers*, versagte ihm die Gefolgschaft.

Köbs Vater Johann Köb stammte aus Bildstein. Er war in Amerika gewesen und hatte dann in Wolfurt Rosina Haltmeyer geheiratet, die vermögende Witwe nach dem Ziegeleibesitzer Josef Anton Schertler im Röhle. Bereits ihrem ersten Gatten hatte sie elf Kinder geboren, nun folgten in ihrer zweiten Ehe weitere fünf, ehe sie mit 44 Jahren starb. Johann Köb mußte das nach einem Brand wieder aufgebaute Haus (Bregenzer Straße 15) verkaufen und 1889 mit seinem 15jährigen Sohn Ferdinand und dessen vier jüngeren Schwestern nach Unterlinden (Kirchstraße 13, *Waibels*) übersiedeln. Zehn Jahre später erhielt der tüchtige Ferdinand noch unter Vorsteher Lorenz Schertler die Stelle des Gemeinbeschreibers. Und jetzt wurde er sogar Vorsteher, 13 Jahre lang und in ganz schwerer Zeit! Mit Otto Böhler (*Steornowiorts Hans-Iorgos*) als neuem Schreiber in der Kanzlei hatte er einen verlässlichen Helfer an der Seite.



Bild 19: Vorsteher Ferdinand Köb, 1872-1957

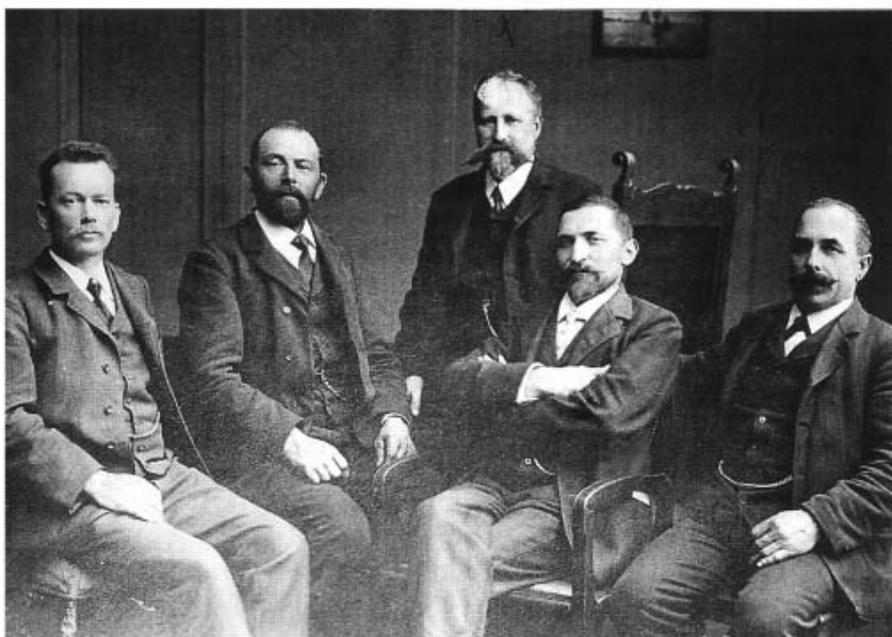


Bild 20: Der Gemeindevorstand 1909: v.l. die Gemeinderäte Engelbert Köb, Lorenz Böhler, Gebhard Schertler, Vorsteher Ferdinand Köb und Gemeinderat Remigius Brauchle.

Zunächst steuerte 1907 das **Stickerei-Fieber** seinem Höhepunkt zu. Handwerker gaben ihren Beruf auf, Arbeiter verließen die Fabrik. Wirte, Krämer und Bauern schafften sich Schiffler-Stickmaschinen an, mit denen man täglich 50 Franken verdienen konnte. Es wurde gebaut wie noch nie. Allein im Jahre 1907 entstanden 23 Neubauten. Darunter waren neben 13 Sticklokalen 7 Wohnhäuser und sogar 3 Villen *im alt-deutschen Stil*: Villa Zuppinger an der Bahnhofstraße, Villa Schertler an der Lauteracherstraße und Villa Köb an der Bucherstraße. Der Mangel an Arbeitskräften und die hohen Löhne zogen **Fremde** an. Das Gemeindeamt notierte 450 Anmeldungen. Zwar folgte schon 1908 die erste Absatzkrise in der Stickerei. Aber bei der Volkszählung von 1910 ergab sich für Wolfurt doch die Rekordmarke von **2265 Einwohnern**. Diese Entwicklung machte auch eine Erweiterung des Friedhofes notwendig. Nach Verlegung der damaligen Bucherstraße wurde auf Pfarrers Bühel ein neuer **Friedhof** angelegt. Für die ungeheure Summe von 32 000 Kronen ließ die Gemeinde nach Plänen des Bregenzer Architekten Rusch durch den Wolfurter Maurermeister August Klien eine Umrandung mit Arkaden errichten. Als die neuen noblen Grabstätten ab 1909 an die Familien versteigert wurden, erhielt die Gemeinde das meiste Geld wie-

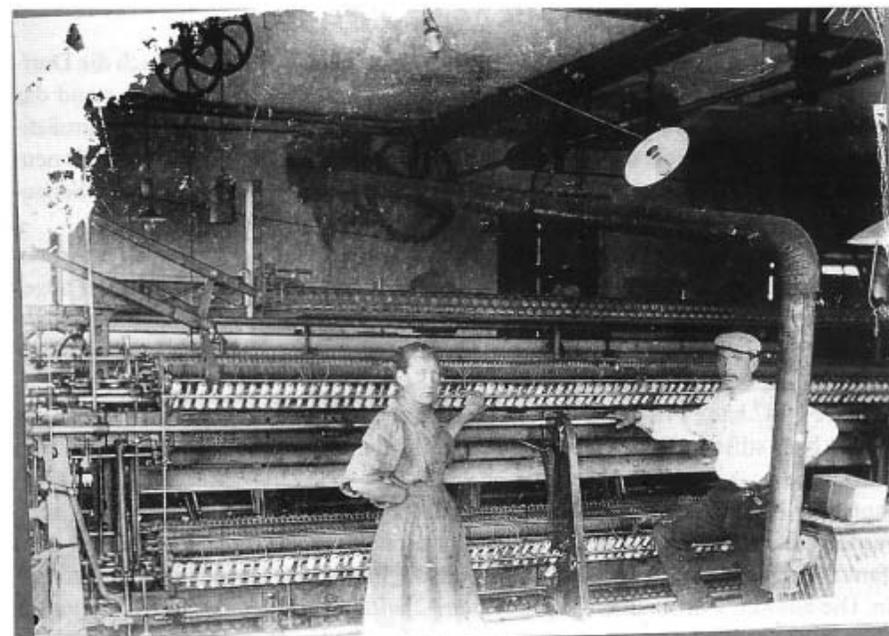


Bild 21: Ein Stickereilokal von 1908, ausgestattet mit elektrischem Licht: Emilian und Philomena Büchele im Schlatt.

der zurück. Am 29. Oktober 1911 wurde der *obere* Friedhof eingeweiht. Anlässlich der Erinnerungsfeier an den Aufstand von 1809 kam der Kaiser zum großen Festumzug nach Bregenz. Dort wurde neben der Post ein Anton Schneider-Denkmal enthüllt, das unter den Namen der wichtigsten Freiheitskämpfer auch Jakob Schertler *aus Rieden* nannte. Es brauchte viele Einsprüche der Wolfurter Gemeindevertretung und Beweisführungen durch den Vorsteher, bis die Bregenzer endlich 1914 die Inschrift auf *Wolfurt* berichtigten. Allzu gerne hätten sie den berühmten Schützen-Major, von dem alle Vorsteher Schertler-Familien in Wolfurt stammen, für sich behalten.

Große Bedeutung hatte in diesen Jahren der **Katholische Arbeiterverein**. Schon 1899 war er noch unter Pfarrer Sieber als Gegengewicht gegen die in Vorarlberg beginnende sozialdemokratische Bewegung gegründet worden. Pfarrer Nachbauer hatte parallel dazu 1904 auch einen italienischen Verein *Societa italiana dei Lavoratori* für die vielen in Wolfurt lebenden Fabrikarbeiter begonnen.⁹ Nun erfaßte der Kath. Arbeiterverein weitere Bevölkerungsgruppen mit *Jugendhort*, *Jungfrauen-Congregation*, *Mütter-Verein* und sogar mit einem *Pius-Verein* für alte Leute. Im Jahre 1910 gründe-

te er auch noch mit dem *Arbeiter-Turnerbund* eine Konkurrenz zum seit 1886 in Rickenbach bestehenden liberalen Turnverein. 1913 konnte der erste Bauabschnitt des **Vereinshauses** bezogen werden.

Das gewaltige Hochwasser von 1910 verwüstete nicht nur Feldkirch. Auch die Dorfbäche traten über die Ufer und richteten schwere Schäden an. Tagelang stand das Ried unter Wasser. Mit Unterstützung durch Land und Staat wurde jetzt ein großzügiges Verbauprojekt in Angriff genommen. Zahlreiche Sticker, die durch die neuerliche schwere Krise von 1912 arbeitslos geworden waren, arbeiteten jetzt mit Schaufel und Karrette an den Dämmen des Rickenbachs.

Auch beim Bau der Straße durch das Lauteracher Ried nach Lustenau gab es Arbeit. Die Partnergemeinden, zu denen auch Wolfurt gehörte, kauften drei Felder der abgebrochenen Rheinbrücke nach Widnau und stellten sie 1916 anstelle des alten *Hochstegs* über die Dornbirner Ach auf. Dort tut die romantische **Holzbrücke** (beim Sender) noch immer gute Dienste.

Im Jahre 1907 hatte Franziska Dür, *Düro Franzele*, das erste **Auto** nach Wolfurt gebracht. Nun stiftete die reiche Rentnerin 1913 die große Grödner **Krippe** für die Pfarrkirche.

Dann aber begann am 1. August 1914 der **Erste Weltkrieg**. Am gleichen Tag noch wurden die ersten 100 Männer des Landsturms auf dem Platz vor dem Sternen vom Pfarrer verabschiedet. Sie rückten direkt an die Fronten in Serbien und in Galizien ein. Die ältesten vom Jahrgang 1872 waren 42jährige Familienväter. Etliche starben schon in den ersten Gefechten, andere fielen in Przemyl in russische Gefangenschaft. Das Kreuz in der Mitte des neuen Friedhofes wurde zum Kriegergrab, an dem immer mehr Namen aufgeschrieben werden mußten.

Als Italien in den Krieg eintrat, rückten zu Pfingsten 1915 auch noch die Standeschützen in den Gebirgskrieg in den Dolomiten ein. Unter ihnen waren grauhaarige Männer von 60 Jahren. Etwa 400 Wolfurter Soldaten standen schließlich an den verschiedenen Fronten.

Daheim fehlten die Arbeitskräfte. Not setzte ein, die durch einen schweren Hagelschlag im Juni 1915 und eine Mißernte von 1916 noch verschärft wurde. Der Vorsteher stand mit Zwangsmaßnahmen zur Ablieferung von Milch, Mehl und Brennholz für die notleidenden Nicht-Bauern vor fast unlösbaren Problemen. Im Juli 1916 mußten die Kupferkessel als Kanonen-Metall abgeliefert werden, im September folgten ihnen die Glocken, auf die Wolfurt seit 1905 so stolz gewesen war. Schließlich forderte im September 1918 auch noch die Spanische Grippe hohe Opfer unter der geschwächten Bevölkerung.

Am 3. November 1918 ging der Krieg zu Ende. Am anderen Tag wurden die Standeschützen aus ihren Bergstellungen in die entbehrungsreiche italienische Gefangenschaft nach Albanien abgeführt. Von den anderen Fronten kehrten die Krieger nach Hause zurück. Nicht alle! Im Herbst 1919 kamen noch die ausgemergelten Standeschützen aus Albanien und mit Engelbert Gasser am 19. April 1920 der letzte Gefangene aus Sibirien.

Viele aber waren in fremder Erde begraben worden, einige blieben vermißt. Als man 1930 für sie das Kriegerdenkmal baute, mußte man dort auf die Bronzetafel die Namen von **86 Gefallenen** und Vermißten schreiben.

Für Gott, Kaiser und Vaterland! Unter dieser Parole hatte man die Männer in den Krieg geführt. Nun waren der Kaiser verjagt und das Vaterland zerschlagen. Hoffnungslosigkeit breitete sich aus. In Bregenz wählte ein *Soldatenrat* beim Büchele-Beck schon am 2. November 1918 den Wolfurter Oberjäger Andreas Klocker zu seinem Anführer für eine geplante Revolution. Am 6. Dezember hielt der Lustenauer Lehrer Riedmann in Wolfurt eine Werbeversammlung für einen *Anschluß an die Schweiz* und bekam viel Beifall. Am 13. März 1919 wurde durch Postmeister Rudolf Böhler im Sternen eine Ortsgruppe der *Christlichsozialen Partei* gegründet. Als am Ostersonntag, 20. April 1919,

fremde Redner auch zu einer *sozialdemokratischen* Wahlversammlung ins Rößle einluden, wurden sie von aufgehetzten Buben und Jungmännern mit Ratschen, Trompeten und Schellen gestört und auf ihrer Flucht bis St. Antone an die Lauteracher Grenze verfolgt.¹⁰

Trotz dieser feindseligen Stimmung hatten die Sozialdemokraten in Wolfurt am 16. Februar 1919 bei der ersten **Nationalratswahl** im klein gewordenen Deutsch-Österreich doch 122 Stimmen erhalten. Es war die allererste Wahl, bei der auch Frauen wählen durften und Steuerklassen keine Rolle mehr spielten! Viel mehr Stimmen, nämlich 551, wurden aber für die Christlichsozialen abgegeben. Bei der schon am 27. April 1919 folgenden Landtagswahl erreichten diese mit 567 Stimmen sogar eine Zwei-Drittel-Mehrheit. Damit zog jetzt auch Altbürgermeister Lorenz Schertler in unruhiger Zeit für vier Jahre in den Landtag ein.

Seit 1909, als Vorsteher Ferdinand Köb fast einstimmig in seinem Amt bestätigt worden war, sollte nach der neuen Gemeindevahlordnung nur mehr alle fünf Jahre gewählt werden. Die 1914 fälligen Wahlen wurden aber wegen innenpolitischer Differenzen und dann wegen des Krieges verschoben.

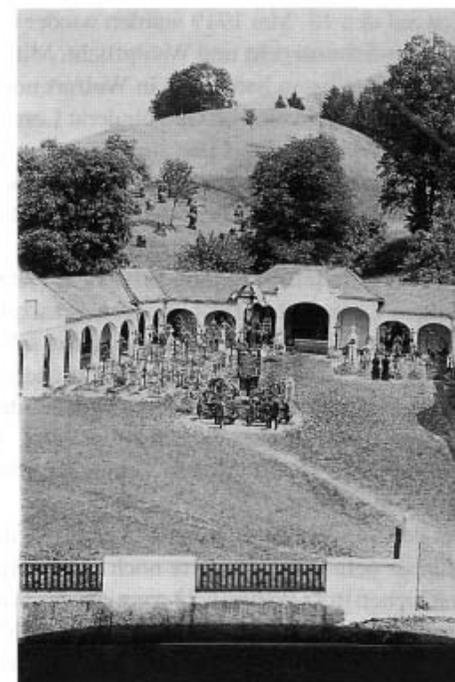


Bild 22: Der Arkaden-Friedhof mit den ersten Gräbern 1915. In der Mitte das Kriegerkreuz.

Erst auf den 18. Mai 1919 wurden wieder **Gemeindewahlen** angesetzt, diesmal mit **Frauen-Stimmrecht** und Wahlpflicht. Mit den für größere Gemeinden vorgeschriebenen Parteilisten hatte man in Wolfurt noch wenig Erfahrung. Erst im letzten Augenblick stellten die von Gemeinderat Lorenz Gunz auf 6. Mai in den Sternen eingeladenen Männer eine Liste zusammen, an deren Spitze der Altvorsteher und neue Landtagsabgeordnete Lorenz Schertler stand. Ihm folgten Vorsteher Köb und Lorenz Gunz. Gerade noch rechtzeitig legte Gunz diese Liste als *Vereinigte Wählerpartei* am 8. Mai dem Wahlleiter Vorsteher Köb vor.

Dieser dürfte seine Reihung auf dem 2. Platz nicht vertragen haben! Gemeinsam mit einigen Leuten von den hintersten Ersatzplätzen der Liste verfaßte er eine zweite Parteiliste *Allgemeine Volkspartei*, die er selbst als Vorsteher-Kandidat anführte und -verspätet - vorlegen ließ. Großes Durcheinander, neue Listen und häßlicher Streit waren die Folge, bis die Bezirkswahlbehörde als einzige die allererste Liste für gültig erklärte. Darin war ja auch Köb genannt. Auf die Wahlergebnisse durfte man gespannt sein! Erstmals sollten wegen der gestiegenen Bevölkerungszahl 21 Mandate vergeben werden.

Bei den 945 Wahlberechtigten überwogen die Frauen mit 530 deutlich, weil ja viele Männer gefallen und andere noch in Gefangenschaft waren. Zahlreiche Berechtigte erschienen trotz Wahlpflicht gar nicht zur Wahl, 354 gaben leere oder ungültige Stimmen ab. Nur 452 Stimmen waren gültig, nicht einmal die Hälfte der Wahlberechtigten. Wahrlich ein unerfreulicher Einstieg in die neue Gemeinde-Demokratie!

In der nachfolgenden Ausschußwahl erhielt Vorsteher Köb keinen Platz in dem neuen fünfköpfigen Gemeindevorstand. Er arbeitete aber eifrig als Gemeindevertreter in mehreren Ausschüssen mit. Als sich dann nach fünf Jahren die Wogen geglättet hatten, wurde er unter Vorsteher Hinteregger sogar wieder als Gemeinderat für weitere fünf Jahre in den Vorstand berufen. Später diente er der Gemeinde noch viele Jahre lang als Waagmeister an der großen Brückenwaage beim Postamt.

Ferdinand Köb hatte noch als Gemeindeschreiber 1903 Maria Gmeiner, die einzige Tochter des Wagners Joh. Martin Gmeiner im Strohdorf, als Ehefrau zu sich in sein Vaterhaus in Unterlinden geholt. Dort gebar sie ihm acht Kinder, von denen drei als Kleinkinder starben. Mit seiner Familie übersiedelte der Vorsteher nach dem Tod seiner Schwiegereltern in deren Haus (Wälderstraße 1). Um das Jahr 1923 kaufte er dazu noch den benachbarten Gasthof Sternen und bewirtete diesen mit seinen Töchtern, bis er ihn 1928 an August Keckeisen weiterverkaufte. In dieser Zeit bekam er für seine Kinder den Hausnamen *Steornowiorts*. Alle fünf Kinder heirateten später und begründeten große Familien. Von den zahlreichen Enkeln und Urenkeln nenne ich nur Professor Edelbert Köb, den Mitbegründer und Leiter des Bregenzer Kunsthouses, und die mehrfachen Turn-Staatsmeister Egon Waibel, Emil Herburger, Claudia Herburger und Sibylle Meusbürger.

15/2 Lorenz Schertler 1919-1924

Geb. 2.10.1857, gest. 16.12.1936

In Erinnerung an gute Zeiten hatte die Gemeindevertretung in der **Not** nach dem Weltkrieg den bereits 62jährigen Alt-Vorsteher und Landtagsabgeordneten Lorenz Schertler noch einmal zum Vorsteher gewählt. Im Gemeindevorstand standen ihm als Stellvertreter der junge Bauer Ludwig Hinteregger und daneben Postmeister Rudolf Böhler, Lehrer Johann Klocker und Kapellmeister Franz Rohner zur Seite.

Wegen der großen Teuerung war die Gemeindekasse mit kläglichen 300 Kronen fast leer. Als erstes mußte der Vorsteher bei der Raiffeisen-Kassa einen Kredit von 20 000 Kronen aufnehmen, um damit wenigstens die Löhne für die Gemeindearbeiter und für den Kaplan bezahlen zu können. Für die ausgehungerten Kinder wurde eine Suppen-Ausspeisung in der Schule eingeführt. Zum Schutz der Ernte gegen Diebstähle stellte die Gemeinde Feldwachen auf. Die Feldwege waren die Nacht hindurch gegen jeden Zutritt gesperrt.

1921 wurde das alte Schulhaus an Gebhard Fehle verkauft. Im gleichen Jahr starb die kinderlose Witwe Maria Weiß und hinterließ ihr großes Haus im Kirchdorf den Wolfurter Schulschwestern.

Laufend gab es Probleme mit dem **elektrischen Strom**. Längst reichte Loackers Werk im Schwarzach-Tobel nicht mehr für die Gemeinden Schwarzach, Lauterach und Wolfurt, in denen er das Liefer-Monopol besaß. Bisher hatte er eine Strom-Spannung von 130/220 Volt gehalten. Nun stellte er auf die fast überall gebräuchliche Spannung 220/380 Volt um. Aber erst 1931 legte er sein Werk im Tobel still und bezog nun allen Strom von den VKW. Nur das winzige E-Werk Gunz im Rickenbach-Tobel behielt (und behält auch noch im Jahre 2000) seine Selbständigkeit.

Der baufreudige Kaplan Heinrich Nußbaumer schloß sieben Vereine zum Cartell zusammen und baute mit ihnen das **Vereinshaus** fertig. Zu Pfingsten 1922 konnte es eröffnet werden. Endlich besaß die Gemeinde einen großen Saal! Arbeitslosigkeit und damit verbundene große Not blieben aber bestehen. Eine ganze Reihe von jungen Männern und auch einige Frauen wanderten daher nach Amerika aus.

Bis zur Volkszählung im März 1923 sank die Zahl auf unfaßbare 1798 Einwohner ab, fast 500 weniger als vor dem Krieg. Die Schülerzahl wurde bald danach gegenüber 1907 sogar halbiert. Nur mit Mühe verhinderte die Schulbehörde das Schließen von Klassen.

Die reiche Sticker-Gemeinde war ganz schnell zu einem **armen Bauerndorf** geworden. In 303 Häusern wohnten jetzt 400 Familien. Genau 303 von ihnen erhielten als *Viehbesitzer* eine geringere Lebensmittelzuteilung. Das Vieh umfaßte insgesamt 613 Stück Rindvieh, davon nur 364 Milchkühe, dazu 76 Ziegen, 172 Schafe, 206 Schweine, 1906 Stück Geflügel und auch noch 56 Pferde. Nur die Selbstversorgung mit Kartoffeln, Mais und Milch konnte die Not mildern. Das Geld hatte keine Kaufkraft mehr. Die **Inflation** fraß schnell alle Ersparnisse und auch die Schulden.¹¹

Trotzdem gelang es dem seit 1916 in Wolfurt wirkenden Pfarrer Stadelmann im März

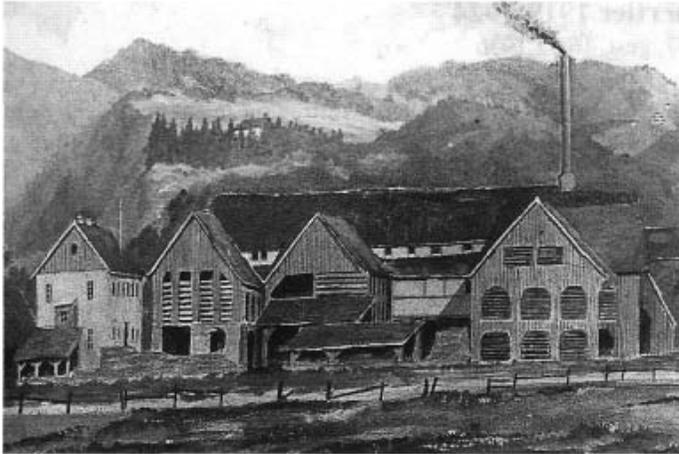


Bild 23:
Ziegelhütte Schertler
im Flotzbach um 1910.

1923, ein neues Geläute anzuschaffen. Die sechs einfachen **Stahlglocken** mit ihrem harten Klang erschienen den Wolfurtern allerdings lange Zeit als ein gar kümmerlicher Ersatz für die ehemaligen Bronze-Glocken. Dafür blieben sie dann aber im Zweiten Weltkrieg unangetastet, während die meisten Nachbargemeinden ihre Glocken ein zweites Mal verloren.

1923 zog sich Vorsteher Lorenz Schertler aus dem Landtag und 1924 auch aus der Gemeindevertretung zurück. Seit 1891 hatte er ihr 33 Jahre lang ununterbrochen angehört, davon 15 Jahre als Vorsteher. Die neue Gemeindevertretung sprach ihm Dank und Anerkennung aus. Dreißig Jahre später wurde sein Andenken mit der Benennung der *Lorenz Schertlerstraße* verewigt.

Als Ziegeleibesitzer im Flotzbach hatte Lorenz einen großen Teil der Verantwortung für die Firma seinem Bruder Jakob und dessen Söhnen überlassen. Er hatte das große Bauernhaus C 180 (Flotzbachstraße 11), das 1806 noch vom Gotteshaus-Ammann Mathias Schneider erbaut worden war, gekauft und 1882 mit seiner Frau Katharina Schertler, einer entfernt Verwandten aus dem Sägewerk in Kennelbach, bezogen. Sein einziger Sohn Robert, verheiratet mit Magdalena Peter aus dem Engel in Wolfurt, übernahm die Leitung einer Ziegelei bei Graz. Die Enkel kehrten wieder heim ins Flotzbach. 1997 haben sie das Haus ihrer Großeltern von Grund auf renoviert.

Mit Lorenz Schertler war 1924 der letzte von vier **Schertler-Vorstehern** abgetreten. Seit der Zeit ihres Stammvaters Major Jakob Schertler hatten sie einen großen Teil der Verantwortung für Wolfurt getragen. Daran wollten auch die Nachkommen festhalten. Noch im gleichen Jahr trat mit *Josef Schertler*, Bauer und Frächter im Flotzbach, ein Neffe des Altvorstehers Lorenz als Gemeinderat an die Seite des neuen Vorstehers.

Später tat das dann auch sein Sohn *Helmut Schertler*, Frächter im Flotzbach. Dieser übernahm von 1983 bis 1990 sogar die Stelle des Vize-Bürgermeisters in der groß gewordenen Marktgemeinde Wolfurt. Besondere Verdienste erwarb er sich durch den Bau neuer Wald-Straßen im Ippach.

Aber wir sind erst im Jahre 1924. - Es ist noch ein weiter Weg bis 2000! Sieben Bürgermeister werden uns führen!

- | | | |
|-------------|---------------------------|------------------------------------------------------|
| 18/1 | Ludwig Hinteregger | 1924-1938 b. 5.10.1892, gest. 31.10.1973 |
| 19. | Theodor Rohner | 1938-1945 Geb. 28.10.1894, gest. 1.12.1964 |
| 18/2 | Ludwig Hinteregger | 1945-1950 Geb. 5.10.1892, gest. 31.10.1973 |
| 20. | Emil Geiger | 1950-1952 Geb. 2.9.1923, lebt in Bregenz |
| 21. | Alfons Gunz | 1952-1957 Geb. 14.7.1899, gest. 19.6.1969 |
| 22. | Julius Amann | 1957-1960 Geb. 22.7.1888, gest. 9.5.1971 |
| 23. | Hubert Waibel | 1960-1985 Geb. 6.11.1922 |
| 24. | Erwin Mohr | seit 1985 Geb. 25.6.1947 |

¹ Heft 22, S. 39 und S. 42

² Heft 17, S. 39, Einwanderer 2

³ Heim, 100 Jahre Viehzuchtverein, Broschüre 1994

⁴ Die meisten der folgenden Daten stammen aus den Gemeinde-Protokollen, GA Wolfurt, Cod. 22 bis 26.

⁵ GA, Schachtel 1883

⁶ Heim, 100 Jahre Raiffeisengenossenschaft in Wolfurt, Broschüre 1989

⁷ Heft 22, S. 38 ff

⁸ *Doppelmeyer* ist die damalige Schreibart. Früher und später wieder schrieb man *Doppelmayr*.

⁹ Heft 17, S. 46 ff

¹⁰ Böhler-Chronik (privat) und Aussage Filibert Rohner (*Zeitzeuge* 1919)

¹¹ Heft 21, S. 39

Der kleine Lehrer

Die Dorflehrer hatten bei Schülern und Eltern immer schon einen besonderen Stellenwert. Das reichte von Blumenkränzen in Grabreden und Spottgedichten vom armen Dorfschulmeisterlein über das Bild vom Kinderschreck mit dem Stecken bis zu ehrlicher Anerkennung der nicht immer leichten Bildungs- und Erziehungsarbeit. Nur ganz selten hat sich diese Anerkennung als so nachhaltig erwiesen wie beim „kleinen Lehrer“ Martin Köb, von dem Chroniken berichten und dessen Name als Hausname *Lehrars* noch seinen Kindeskindern Ehre einträgt. Ihm ist dieser Beitrag gewidmet. Zuvor aber noch ein kurzer Blick in die Schulgeschichte von Wolfurt.

Lernen dürfen!

Nur wenigen auserwählten Geistlichen, Adeligen und Reichen war es im Mittelalter vergönnt, in die Geheimnisse der Schreibkunst einzudringen. Ludwig von Wolfurt war der allererste Vorarlberger überhaupt, von welchem ein Hochschulbesuch nachgewiesen werden kann. Als *Lodevicus de Wolford* inscribierte er 1291 an der Universität zu Bologna, also zu einer Zeit, in der es nördlich der Alpen noch gar keine Universitäten gab. Mit ihrem in den Klosterschulen erworbenen Wissen konnten bald danach eine ganze Reihe von Töchtern und Söhnen aus dem Rittergeschlecht von Wolfurt zu Würde und Macht als Äbte oder Äbtissinnen in den Klöstern Lindau und Pfäfers gelangen.¹

Nach den Weisungen des Konzils von Trient sollten ab 1563 die Geistlichen in der Sonntagsschule neben Christenlehre auch Kenntnisse in Lesen und Schreiben vermitteln. Tatsächlich erhielten um 1618 einige Wolfurter Kinder für gutes Schulgeld Schreibunterricht in Lauterach. Bis ins 18. Jahrhundert konnten aber immer noch nur wenige ausgewählte Wolfurter lesen und schreiben.

Von einigen Privatlehrern, die diese Künste jetzt gegen Entgelt vermittelten, kennen wir die Namen:

Martin Geiger, 1701-1786

Im Haus S 40 (Kirchstraße 41, *Mäschos*) hatte er eine Familie mit 11 Kindern, von denen u.a. die Geiger im Röhle abstammen.

Martin Flatz, 1716-1774

Er war Geschworener im Hofsteig-Gericht und Rößlewirt in S 46 an der Kirchstiege.

Johann Gasser, 1715-1788

Er war ebenfalls Hofsteig-Geschworener. Als Kronenwirt in S 119 in Spetenlehen hatte er 11 Kinder.²



Bild 24:
Mäschos Hus an der Kirchstraße.
Hier haben um 1750 Martin Geiger und um 1830 Josef Anton Mesch ihre Privatschüler unterrichtet.

Josef Anton Mesch, 1769-1849

Als längst Schulpflicht bestand, unterrichtete Mesch noch um das Jahr 1830 die Kinder von Wirten, Ziegeleibesitzern und Baumwoll-Ferggern in seinem Privathaus (Kirchstraße 41) und später in den Wohnungen seiner Schüler.³

Lernen müssen!

Kaiserin Maria Theresia hatte 1774 in der Monarchie die allgemeine Schulpflicht eingeführt. Jetzt mußten die Wolfurter - gegen den Willen der meisten! - 1777/78 im Strohdorf ihr erstes Schulhäuschen bauen.

*1777 hat man zum Schulhause müssen frohnen Jeder 6 Tage, dann Anno 1778 hat man in der Gemeinde Wolfurt das neue Schulhaus erbaut und hat zugleich die neue Normalschule den Anfang genommen.*⁴

Das Schulhaus (heute umgebaut zu Hofsteigstraße 8, Pichler) war ein kleines Bauernhaus mit einem Geißstall und einer winzigen Lehrerwohnung im Dachboden. Fünfzig Jahre lang wurden in jede der beiden Schulstuben fast 100 Kinder gepfercht, bis der Pfarrer 1829 die Eröffnung einer dritten Klasse im Stadel des Hauses erzwang. Viel lieber hätten die meisten Eltern damals ihre Kinder zur Feldarbeit verwendet oder für ein paar Kreuzer in die Fabrik geschickt. Mit Androhung hoher Strafen wurden sie aber gezwungen, die Kinder im Alter zwischen 6 und 12 Jahren wenigstens während der Wintermonate zur Schule zu schicken. Größere bis zu 18 Jahren mußten dann noch die Wiederholungsstunden am Sonntag besuchen. Wer jetzt noch nicht schreiben konnte, erlernte es unter besonderem Druck schließlich noch beim Militär.⁵

Die Lehrer in der alten Schule

Die Namen der Lehrer ab 1783 kennen wir aus einer im Jahre 1879 von Schulleiter Wendelin Rädler erstellten Liste:⁶

Anton Blum, 1745-1805

Seine Eltern waren aus dem Allgäu nach Rickenbach (Bildsteiner Berg S 2, Bächlingen) gekommen. Nach einem im Jahre 1774 in Bregenz absolvierten Lehrerkurs unterrichtete er in Schwarzach, dann ab 1783 als Oberlehrer in Wolfurt. Mit seiner Familie wohnte er in Bildstein-Ankenreuthe.

Jakob Köb, 1761-1840

Er wurde in Bildstein-Gallin geboren, seine Vorfahren stammten aus Dornbirn-Winsau. 1782 besuchte er an der k.k. Hauptschule in Bregenz einen zwei-monatigen Lehrerkurs und erhielt jetzt die Unterlehrerstelle in Wolfurt. Als er 1788 Anna Maria Haltmayer, die einzige Tochter des Schreiners Martin Haltmayer (in S 2, Auf dem Bühel 1) heiratete, erbe er auch das Handwerkszeug des Schwiegervaters. Jetzt blieben die Köb über drei Generationen Lehrer und Schreiner. Jakob gab aber seinen Lehrberuf um 1805 auf, zumal seine Frau als Hebamme über ein zusätzliches Einkommen verfügte.

Nach seiner Herkunft nannte man seine 13 Kinder die *Gallar*. Aus ihnen spalteten sich später die großen Sippen der *Schrinars* (auf dem Bühel) und der *Lehrars* ab.

Joh. Georg Müller, 1768-1828

Oberlehrer von 1805 bis 1827. Mit 6 Kindern lebte seine Familie im Schulhaus. Er starb bei einem Sturz aus dem Fenster des Gasthofs Krone.

Rochus Sohm, 1785-

Unterlehrer von 1805 bis 1824.

Als Jahresgehalt bekam der Oberlehrer 1818 für die Unterweisung seiner 94 Schüler in der zweiten Klasse die Summe von 121 Gulden. Der Unterlehrer erhielt bei 96 Schülern in der ersten Klasse nur 71 Gulden. Da kündigte er und wurde Gerichtsdiener in Bregenz.

Jakob Müller, 1805-1859

Nach dem Abgang des Unterlehrers Sohm stellte Oberlehrer Müller 1824 seinen 19jährigen Sohn Jakob als Unterlehrer an. Bis 1849 verblieb dieser an der Schule und behielt auch die Wohnung des Vaters im Schulhaus. Dann übersiedelte er nach Lauterach.

Gebhard Köb, 1806-1828

Er war das zwölfte Kind des Lehrers und Schreiners Jakob Köb auf dem Bühel. Mit 21 Jahren wurde ihm 1827 die Stelle des später verunglückten Oberlehrers Müller übertragen. Aber schon nach einem Jahr verstarb er plötzlich.

Ferdinand Stülz, 1811-1871

Als die Schule ab 1829 dreiklassig geführt wurde, erhielt der 18jährige Ferdinand Stülz mit der 3. Klasse die Oberlehrerstelle. Er behielt sie 42 Jahre lang



Bild 25:

Das älteste Schulhaus von 1778. Zwei Schulstuben und eine Notklasse im Stadel. Dazu der gefürchtete Geißstall.

bis zu seinem Tod. Mit seiner Familie lebte er im Haus C 104 (Kirchstraße 33).
Gebhard Höfle, 1808-1875

Während Unterlehrer Jakob Müller in die 2. Klasse aufrückte, wurde 1829 für die 1. Klasse neu Gebhard Höfle aus C 163 an der Hub (Eulentobel 1) angestellt. Höfle hatte später von drei Frauen insgesamt 17 Kinder, die er nur durch seine Nebenberufe ernähren konnte.

Martin Köb, 1831-1884

Als letzter von den Lehrern der alten Schule kam 1849 noch einmal ein dritter *Gallar* vom Bühel, *der kleine Lehrer*.

Lehrer Martin Köb

Von den 13 Kindern des ersten *Gallar*-Köb-Lehrers Jakob war der Sohn Joseph mit Napoleons Großer Armee in Rußland erfroren. Sein Bruder Martin hatte die Schreinerei im Elternhaus übernommen und dort *Schrinars* begründet. Gebhard war der zweite *Gallar*-Köb-Lehrer geworden (Siehe oben!).

Michael Köb, 1794-1852, ein weiterer Bruder, erbaute als Schreiner und Glaser 1828 neben dem Elternhaus auf dem Bühel ein großes Haus (heute Oberfeldgasse 2, Hintereggers). Hier kamen fast alle seine neun Kinder zur Welt. Den ältesten, den späteren Lehrer, taufte man Martin. Schwere Zeiten kamen auf die Glaser-Familie zu.

Gemeinsam mit einem Compagnon Krüsy aus Bregenz begann der Vater in der benachbarten alten Schmiede ober dem Dorfplatz (heute Bucherstraße 1, Villa) eine „Baumwoll-Manufaktur“. Das Unternehmen scheiterte. Michael Köb mußte 1840 sein schönes Haus verkaufen. Er zog mit seiner kinderreichen Familie an die Ach und wurde Wirt im Gasthaus *Schiffle* (Bützestraße 41, *Hansmarteles*). Nach seinem frü-

hen Tod mußte die Mutter auch dieses Haus verkaufen. 1855 übernahm sie von Gebhard Hinteregger die Schmiede auf dem Bühel und übersiedelte mit den noch lebenden acht Kindern dorthin. Die Schmiede an der alten Landstraße über das Oberfeld zur Ach-Furt galt als eines der ältesten Häuser des Dorfes.

Hauptstütze der Familie war jetzt der 24jährige Sohn Martin. Er besaß das Glaser-Werkzeug des verstorbenen Vaters und suchte damit, meist *auf der Stör* außerhalb der Werkstatt, einen Verdienst. Aber schon ein paar Jahre vorher hatte er einen Kurs in Bregenz besucht und 1849 als Nachfolger des Unterlehrers Jakob Müller dessen Stelle erhalten. Dafür gab es allerdings nur kargen Lohn. Sicher mußten die kleinen Geschwister als Hüterbuben oder mit Arbeit in der Fabrik zum Familien-Unterhalt beitragen.

Im Jahre 1860 holte sich Martin mit Maria Agatha Schneider (1829-1916) eine besonders tüchtige, aber ebenso mittellose Ehefrau zu Mutter und Geschwistern ins Haus. Sie war eine Enkelin des Gotteshaus-Ammanns und Vorstehers Mathias Schneider. Ihr Vater Hilar war der erste Bäcker im Hirschen an der Kirchstraße gewesen, hatte diesen aber schon 1838 verkauft und in eine enge Wohnung an der Kreuzstraße übersiedeln müssen.

Noch enger wurde es bald in der Schmiede auf dem Bühel, wo doch schon Martins Geschwister kaum Platz fanden. Jetzt kam fast jedes Jahr ein Kind zur Welt. Das erste, eine kleine Josefa, starb 1861 schon am Tag der Geburt. Dann aber folgten des Lehrers sechs gesunde Buben: Seppatone 1862, Hilare 1863, Engelbert 1865, Johann 1866, Ludwig 1867 und Albert 1872. Dazwischen war mit Sefa (II.) 1870 noch ein Schwesterlein geboren worden und zuletzt machte Theresia 1873 die Zahl Neun voll. Die jüngste starb aber schon als neunjähriges Mädchen. So blieben aber immer noch sieben hungrige Kinder an des Lehrers Tisch.

Wie sollte man da mit einem kümmerlichen Unterlehrergehalt das Auskommen finden? Zwar arbeitete der Lehrer unermüdlich jeden Tag und vor allem in den damals noch unbezahlten Ferienmonaten als Glaser. Außerdem hatten ihm Gemeinde und Pfarrer anlässlich seiner Eheschließung auch das Mesneramt anvertraut: *indem da er durch 10 Jahre den Lehrerdienst um einen geringen Jahresgehalt mit der besten Zufriedenheit der Bürger versehen hat ...* Die Entschädigung für den zeitraubenden täglichen Mesnerdienst wurde höher eingeschätzt als der Lehrergehalt. Sie bestand aber in der Hauptsache aus der Nutzung einer Wiese und eines Ackers. Martin mußte dafür neben den umfangreichen Diensten am Altar auch die Orgel auf dem Chor spielen oder einen *Orgellisten* stellen, an allen Sonn- und Feiertagen bei der Frühmesse den Rosenkranz vorbeten, die Kirchenstiege sauber und schneefrei halten und bei eingetretener *Gefrörnüß mit Sand bestreuen*.⁷ Aber der Mesner durfte auch zwischen den Gräbern auf dem Friedhof für seine Geißen das Gras abmähen und bei einer Hochzeit steckte die Braut für ihn gewöhnlich einen ganzen Gulden in ihren *Wachsrodel*.⁸

Als Lehrer-*Gehülfe* hatte Martin 1857 lediglich 50 Gulden Jahreslohn bekommen, das entsprach etwa 100 Hilfsarbeiter-Tagelöhnen.

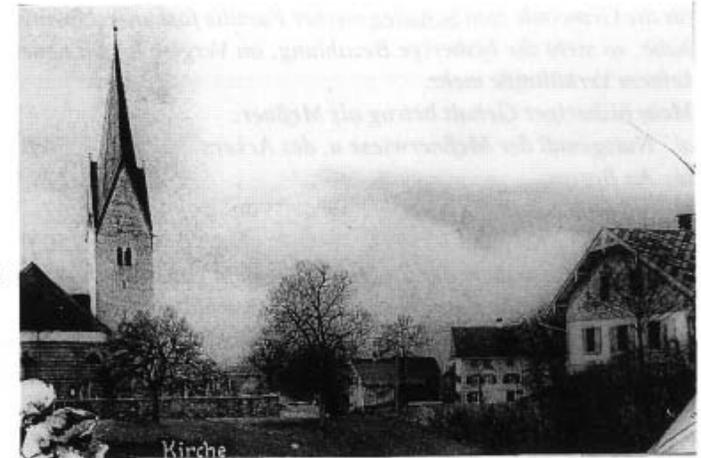


Bild 26:
Drei Köb-Häuser 1902
auf dem Bühel. Neben
dem alten Kirchturm
rechts die ehemalige
Schmiede, dann das
1911 abgebrannte
Haus des Lehrers und
ganz neu *Seppatones*.

Liberaler Schulgesetze brachten eine merkliche Anhebung der Lehrergehälter. Widerwillig setzte die Gemeinde 1868 neue Löhne fest. Als Schulleiter und Lehrer der 3. Klasse, dazu Lehrer der Sonntagsschule und Vorbeter in den Gottesdiensten, erhielt Ferdinand Stülz nun „die gesetzlichen“ 210 Gulden. Gebhard Höfle bekam *als Gehülfe* der 2. Klasse 126 Gulden. Für Unterlehrer Martin Köb, der weiterhin die Anfänger in der 1. Klasse zu betreuen hatte, sollten jetzt genau 200 Gulden ausbezahlt werden. Darin war allerdings sein Gehalt als Mesner und Organist eingeschlossen.⁹ In seinem Testament hatte der 1866 verstorbene Pfarrer Hiller seinen notleidenden Lehrerkollegen 2000 Gulden vermacht. Die Gemeinde behielt dieses Geld einfach ein und führte es ihrem Schulfond zu, ... *indem der Gehalt schon erhöht wurde*. In seiner Not richtete Unterlehrer Martin Köb, dessen Frau gerade in einer völlig unzureichenden Wohnung ihr neuntes Kind erwartete, zu Weihnachten 1872 ein Gesuch an die Gemeinde:

Löbl. Gemeindevertretung!

Der Gefertigte findet sich genöthiget an die Gemeindevertretung ein Bittgesuch einzureichen.

Ich bin schon über 23 Jahre Lehrer an der 1. Klasse dahier.

Der jährliche Gehalt betrug 20 Jahre lang nur 50 fl.; seit 3 Jahren beziehe ich 17 fl mehr, die Lebensmittel u. alles, was man zum Lebensunterhalte braucht, sind von Jahr zu Jahr im Preise gestiegen; und die Ausgaben für meine Familie vergrößerten sich mit jedem Jahr; dagegen der Lehr- u. Meßnergehalt blieb sich gleich; Zu dem kam das neue Schulgesetz; dieses legt mir wohl neue Pflichten u. Lasten auf, aber leistet mir keine Entschädigung hiefür.

Wenn ich schon nach dem alten Schulgesetz einen zu geringen Gehalt bezogen, und

für die Gemeinde zum Schaden meiner Familie fast unerschwingliche Opfer gebracht habe, so steht die bisherige Bezahlung, im Vergleich zum neuen Schulgesetz in gar keinem Verhältnisse mehr.

Mein bisheriger Gehalt betrug als Meßner:

| | |
|---------------------------------------------------|--------------|
| a). Nutzgenuß der Meßnerwiese u. des Ackers . . . | 56 fl |
| b). An Barem | 27 |
| c). „ Lehrgehalt | <u>67</u> |
| | Summe 150 fl |

Das ist mit Ausnahme der Stolgebühren mein ganzer Gehalt; mit einer solchen Einnahme soll ich eine Familie mit 7 Kindern erhalten. —

Ich setze in die löbl. Gemeindevertretung das Vertrauen, das sie mir helfend unter die Arme greift, und nicht duldet, daß ein armer Gemeindebürger allein so viele u. große Opfer für alle Bürger bringen muß.

Ich bitte daher mir den Gehalt von 67 fl auf 150 fl zu erhöhen, u. da ich bisher aus einer Meßnerstiftung den Organistengehalt von 25 fl bezahlen mußte, diese Zahlung für das Jahr 1872 u. für die Zukunft aus der Gemeindekasse zu leisten, mir aber genannte Summe als Aufbesserung des Meßnergehaltes zu überlassen.

Ich gebe mich der Hoffnung hin, die löbl. Gemeindevertretung werde meine Bitte erhören, da ja kein Lehrer in der Umgebung, u. wohl in ganz Vorarlberg so schlecht besoldet ist, als wie ich; Hat zum Beispiel doch Lehrer Schönenberger von Lauterach 200 fl Gehalt bei 40 Kindern; ich aber bei 80 Kindern nur 67 fl.

Wenn ich bei der löbl. Gemeindevertretung taube Ohren finden würde, was ich aber nicht glauben kann, so bin ich gezwungen den Schuldienst aufzugeben, damit ich meine Familie ehrlich erhalten könnte.

Der Gewährung der gestellten Bitte sieht hoffnungsvoll entgegen der ergebenste

Wolfurt, am 24. Dezbr. 1872

Joh. Martin Köb
Lehrer

Aus diesem Ansuchen¹⁰ geht hervor, daß die Gemeinde ihrem Lehrer gar nicht die 1868 bewilligten 200 Gulden, sondern nur 150 Gulden ausbezahlt hatte. Auch jetzt dachte sie nicht daran, seinem Ansuchen zu entsprechen. Erst auf ein neuerliches Gesuch hin erhöhte sie endlich im Jahre 1876 sein Gehalt auf 300 Gulden.

Inzwischen war die Lehrer-Familie umgezogen. Zu drückend war die Enge in der alten Schmiede geworden. Als 1874 das alte Nachbarhaus C 37 (am Platz des heutigen Hauses Auf dem Bühel 3, *Mesmars*) verkauft wurde, griff des Lehrers tüchtige Frau zu. Sie lieb bei Verwandten und beim Schulfond viel Geld aus und kaufte - damals ganz ungewöhnlich - auf ihren Namen das Haus. Dort hatten die acht *Lehrars Kind* nun endlich genügend Platz.

Aber natürlich waren sie weiterhin arm. Der Sohn Engelbert, später als Maler und Gemeinderat hochangesehen, schrieb in seiner Chronik: ... *Es war Brauch, das jedes Schulkind (am Funkensonntag) seinem Lehrer ein Geldgeschenk überbrachte. Die*



Bild 27: Lehrer Köbs Familie 1910: Mutter M. Agatha, Tochter Josefa und die Söhne Josef-Anton, Hilar, Engelbert, Johann, Ludwig und Albert.

Ärmeren gaben 4, 10 oder 20 Kreuzer, die Besseren auch einen Gulden. Man betrachtete dies als Aufbesserung des damaligen schlechten Lehrergehaltes. Für diese paar lumpigen Gulden mußte der Lehrer den Alten das ganze Jahr schön tun.

Dabei war *der kleine Lehrer*, so nannte man den Erstkläßler-Lehrer jetzt allgemein, im ganzen Dorf sehr beliebt. Selbst der Chronist Lorenz Gunz, der als schlechter Schüler und Sitzenbleiber bei Lehrer Köb immer im *Eselsgunper*, in der ersten Bank, gesessen war und sich als alter Mann noch an viele Tatzen erinnerte, schrieb von ihm: *Der Lehrer war ein braver Mann, der Herrgott möge sein Tröster sein.*

Im Jahre 1872 zogen die drei Lehrer mit ihren 210 Schülern in das neuerbaute große Schulhaus im Strohdorf um. Mit dem neuen Schulleiter Konrad Gmeiner gab es so viel Streit, daß die Behörde ihn bald absetzen mußte. Erstmals kamen 1874 mit den Ordensschwwestern Sr. Othmara und Sr. Gottfrieda weibliche Lehrpersonen an die nunmehr vierklassige Schule und 1876 übernahm Wendelin Rädler die Oberlehrerstelle.¹¹

Problematisch wurde des Unterlehrer Köbs Stellung durch das neue Gesetz, das nur mehr geprüfte Lehrer zum Unterricht zuließ. Sohn Engelbert erzählt davon:



Bild 28:
Drei von den fünf
Lehrer Köbs-Häusern
auf dem Bühel:
Hilares, dahinter
Engelberts und ganz
rechts Seppatones.
Hilares Jugendstilhaus
von 1912 wurde 1999
von Johann Böhler
sorgsam renoviert.

.... Die jüngeren Lehrer unterzogen sich der Prüfung, die Alten aber wollten nicht mehr „lernen“ und giengen lieber; d.h. sie wurden gegangen. Nun war aber mein Vater schon gegen 40 Jahre Lehrer und wollte auch nicht mehr studiren anfangen. Die Wolfurter aber waren mit ihrem „kleinen Lehrer“ stets zufrieden gewesen und weil er ein braver biederer Mann war, hatten sie ihn auch lieb. Auch fand man es unbillig einen alten Lehrer nur so wegzuerwerfen, zumal es damals noch keine Lehrerpension gab.

Es war 1882 und der Kaiser kam nach Bregenz. Im Österr. Hof hatte er sich einquartiert und gab Audienzen. Also gieng der damalige Pfarrer J.Gg. Sieber im Namen und im Einverständniß der Gemeinde zum Kaiser und bat, es möge der alte Lehrer zu dem fast die ganze Gemeinde in die Schule gegangen sei, an seinem Posten belassen bleiben, ohne daß er eine neuerliche Prüfung ablegen müsse. Der gute Kaiser erfüllte die Bitte, und auf diese Weise war also der Vater ein kaiserlich angestellter Lehrer geworden. ...

Nach Akten im Gemeinde-Archiv dürfte sich das Ganze ein Jahr früher abgespielt haben. Schon im Juli 1881 hatte die Gemeinde an den k.k. Landesschulrath ein Gesuch um Belassung von Unterlehrer Köb gerichtet. Im November stellte sie ihn dann definitiv an. Allerdings mußte er auf Alterszulage und künftige Pension verzichten. Die Kräfte des kleinen Lehrers waren aber jetzt verzehrt. Überraschend schnell starb er, erst 53 Jahre alt, am 5. Juli 1884.

Die Verantwortung für die heranwachsenden sieben Kinder lag jetzt ganz allein bei seiner Frau Agatha. Schwere Schulden lasteten auf dem Haus. Allein die Zinsen für ein 1000 Gulden-Darlehen beim Schulfond machten jedes Jahr 50 Gulden aus. Ihre Lehrers-Buben machten ihr aber viel Freude. Alle erlernten Handwerkerberufe und brachten es jeder zu einem eigenen Haus. Sie gehörten zu den ersten, die sich nach



Bild 29: Eine der ganz großen Klassen von 1905. Sr. Ignatia Kleber mit 71 von ihren 73 Schülern.

dem Jahr 1900 Schiffl-Stickmaschinen anschafften und damit viel Geld verdienten. Hohes Ansehen gewannen sie durch ihre führende Mitarbeit in Gemeinde, Pfarre und in den Vereinen.

Engelbert kaufte 1907 die alte Schmiede, in der er aufgewachsen war, brach die morschen Mergel-Mauern ab und und schmückte an ihrem Platz unser Dorf mit seiner Villa *Lug aus*. Mutter Agatha mußte noch erleben, daß ihr Haus (*Mesmars*) um Mitternacht des 14. Juni 1911 gemeinsam mit dem benachbarten Stammhaus der *Schrinar-Köb* einer Feuersbrunst zum Opfer fiel. Ihr Sohn Johann, der vom Vater das Mesneramt übernommen hatte, baute es aber sofort wieder auf. Zahlreiche Enkel durfte sie noch in ihre Arme nehmen. Im Jahre 1916 ist sie gestorben.

Neue Schulen

Die neue Volksschule an der unteren Straße, in der Martin Köb in seinen letzten Lehrerjahren unter Wendelin Rädler noch eine der jetzt vier Klassen betreut hatte, bewährte sich. Mit dem dort untergebrachten Gemeindeamt wurde sie bald der Mittelpunkt der Gemeinde. Bei steigenden Schülerzahlen wurden 1892 eine fünfte. und

1904 bereits eine sechste Klasse errichtet. Trotzdem waren bei jetzt 360 Schülern immer wieder Klassen mit 70 Schülern überfüllt. Durch Stickereikrise und Weltkrieg sank die Zahl der Schüler aber dann rapide auf nur mehr 182 im Jahre 1928. Mehrmals waren nur etwa 20 Erstkläßler eingeschult worden.

Erst mit dem Wirtschaftswunder stiegen die Zahlen ab 1950 wieder an. Ab 1957 wurden Parallelklassen geführt. Nach der Sanierung des dunklen Stiegenhauses und der Aborte im Jahre 1953 wurde 1959 ein neuer Klassentrakt bezogen. Als im Jahre 1961 erstmals seit 1904 wieder die Schülerzahl 360 erreicht wurde, eröffnete die Gemeinde eine Hauptschule und erstellte dazu einen weiteren Anbau mit der ersten modernen Turnhalle.

Starker Zuzug und hohe Geburtenzahlen ließen die Schülerzahlen jetzt in zehn Jahren auf fast 1000 hinaufschnellen. Der Bau einer neuen Volksschule in der Bütze 1967 und die Erstellung einer großen Hauptschule 1971 wurden notwendig. Weiter steigende Zahlen führten im Jahre 1976 zum Bau einer Volksschule im Mähdle. In diesem Jahr erreichte die Schülerzahl in Wolfurt mit 1088 auch ihren höchsten Stand (bei 6370 Einwohnern!). Durch den „Pillenknicke“ ist sie seither ständig gesunken. Bei rund 8000 Einwohnern besuchen im laufenden Schuljahr nur mehr 872 Schüler unsere drei großen Pflichtschulen. Darunter sind über 100 Kinder aus Nachbargemeinden.

Etwa 70 Lehrerinnen und Lehrer und dazu noch eine ganze Reihe von Religions- und Speziallehrern bemühen sich täglich um diese Schüler. In hellen großen Räumen, ausgestattet mit modernsten Mitteln der Unterrichtstechnik, mit Sprachmaschinen, Videogeräten und Computern, dürfen die Schüler lernen! - müssen die Schüler lernen?! Jeden Tag stehen sie vor neuen Problemen, stellen sie den Lehrern neue Aufgaben. Ganz andere als damals!

Damals, als vor gut hundert Jahren der kleine Lehrer Martin Köb mit einem Stück Kreide und einer Flasche Tinte in der engen dunklen Schulstube vor 80 Schülern stand und seine Aufgabe zu lösen versuchte.

¹ Ulmer, *Burgen*, 1925, S. 389

² Günter Höfle, Lehramts-Hausarbeit, Schwarzach 1988, S. 22. Geiger, Flatz und Gasser haben auch Schüler aus Schwarzach unterrichtet.

³ Forschungen Heinrich Köb, *Heimat Wolfurt*, Heft 5/1990, S. 14 ff

⁴ GA, Schul-Chronik Wolfurt, S. 8, nach Notizen des Vorstehers Math. Schneider

⁵ Lorenz Gunz, geb. 1863, GA, Gunz-Chronik, S. 188

⁶ GA, Schul-Chronik Wolfurt, S. 11

⁷ GA, GV-Protokoll v. 15.11.1860

⁸ GA, Köb-Chronik, S. 98 u. S. 76, dazu auch S. 81

⁹ GA, GV-Protokoll v. 6.7.1868

¹⁰ GA, Schachtel 1872

¹¹ *Heimat Wolfurt*, Heft 22/1999, S. 40

Die ersten Schifahrer

Aus der Festschrift 1981 des Schivereins Wolfurt ist zu erfahren, daß dieser heute so blühende Verein am 18. Dezember 1931 im Gasthof „Krone“ gegründet worden ist. Die Gründer wollten vom *Turnerbund unabhängig* sein. Die anwesenden Mitglieder des Turnerbundes wurden im Protokoll als „Spione“ bezeichnet. - Sichtlicher Ausdruck der bereits bestehenden parteipolitischen Differenzen!

Der dem Kath. Arbeiterverein nahestehende Turnerbund hatte nämlich schon vier Jahre früher eine Schi-Riege gegründet. Deren Gründungsversammlung hatte am 11. Dezember 1927 ebenfalls in der „Krone“ stattgefunden. Anwesend waren 25 Mann. (Protokoll Nr. 167 des TB)

Obmann *Josef Schertler* konnte den Lauteracher Turn-Professor (und späteren Bürgermeister) *Emil Dietrich* und den Gemeindefarmer *Dr. Lecher* begrüßen. Alle zukünftigen Mitglieder sollten auch die Interessen des Turnerbundes unterstützen.

Prof. Dietrich, selbst ein begeisterter Schifahrer, hielt nun einen Vortrag über *Skifahren, Verband, Ausrüstung, Lehrer u.s.w.*

Nach einer regen Debatte wählte man den Ausschuß: *Fehle Adolf, Waibel Vinzenz, Schwärzler Alfons, Köb Edelbert und Bohle Franz*. Zum *Fahrwarte der Älteren* wurde *Schwärzler Alfons*, zu dem der *Jüngeren Schwärzler Martin* gewählt.

Einige von diesen ersten Schifahrern versuchten dann zusammen mit ihren Freunden *Gebhard Fischer, Heribert Gasser, Franz Heitz, Willi Köb und Josef Waibel*, im Herbst 1929 einen selbständigen Schiverein zu schaffen. Das gelang vorerst nicht, weil sie die dazu erforderlichen zwölf Mitglieder nicht zusammen brachten. Das allererste Schirennen vom Bereuter bis nach Unterlinden veranstaltete dann nach der Gründung des Schivereins doch wieder die konkurrierende Riege des Turnerbundes am 22. Jänner 1933 mit insgesamt 17 Startenden. Sieger wurde *Josef Brugger* vom Schiverein vor *Hermann Winkel* und *Heribert Gasser* vom Turnerbund. Siegerzeit: 5 Minuten 42 Sekunden! Sieger bei den Junioren wurde *Ernst Bereuter* mit einer Zeit von genau 12 Minuten!

Wasserverband Schwarzach-Rickenbach

Zusammen mit dem im Jahre 1900 fertiggestellten Hard-Fußacher Rheindurchstich war auch der Unterlauf der Dornbirnerach verlegt und mit verstärkten Dämmen versehen worden.

Bald war zu erkennen, daß das von der Schwarzach eingebrachte Geschiebe jetzt das neue Flußbett gefährdete und einen Rückstau in die Mäander der Dornbirner Ach bei Martinsruh befürchten ließ. Schon einige Jahre früher hatte es Beschwerden der Wolfurter Grundbesitzer gegeben, die das von der Schwarzach mitgeführte Abraumaterial der Wetzstein-Steinbrüche als Ursache der häufigen Überschwemmungen ihrer Streuwiesen im unteren Birka vermuteten.

Es kam zu Verhandlungen der Bürgermeister von Schwarzach und Wolfurt. Im Jahre 1902 legte die k.u.k. Rheinbauleitung ein erstes Projekt für den Ausbau von Schwarzach und Rickenbach vor. Am 6. Mai 1905 und am 15. Juni 1906 fanden erste Begehungen statt. Die einflußreiche Stadt Dornbirn beantragte dabei die Erstellung eines Schotterfanges an der Schwarzach.¹

Über das neue ergänzte Projekt fand am 28. März 1908 im Kreuz in Rickenbach die wasserrechtliche Verhandlung statt. Dabei wurde die Notwendigkeit der Bildung einer „Wassergenossenschaft“ bekundet.

Die große mehrtägige Überschwemmung vom Juni 1910 überzeugte die verantwortlichen Stellen in Staat, Land und in den Gemeinden endgültig und beschleunigte das bereits laufende Verfahren.

Das überarbeitete und genehmigte Projekt von 1911 sah

Gesamtbaukosten in der Höhe von **322 600.- Kronen** vor.²

| | | |
|--------------------------------|-------------------------|------|
| Sie sollten aufgeteilt werden: | Staat Österreich-Ungarn | 50 % |
| | Land Vorarlberg | 30 % |
| | Wasserverband | 20 % |

Im Herbst 1911 erstellte ein von den Gemeinden Schwarzach und Wolfurt nominiertes Komitee Statuten für die Gründung eines Wasserverbandes Schwarzach-Rickenbach.

Die Konstituierende Sitzung fand am **31. Dezember 1911** im Gasthaus Adler in Rickenbach statt. Für je 400.- Kronen Wert der betroffenen Grundstücke wurde dem Besitzer ein Stimmrecht zuerkannt. Die Statuten wurden beschlossen. Drei Vertreter aus Schwarzach und vier aus Wolfurt kamen in den Ausschuß.

In der ersten Sitzung am 11. Jänner 1912 wurden die Vorsitzenden gewählt:

Obmann: Johann Schwendinger, Vorsteher von Schwarzach,

Obmannstellvertreter und

gleichzeitig Schriftführer: Ferdinand Köb, Vorsteher von Wolfurt.

In den Jahren 1912 und 1913 wurde zuerst die Sanierung der Schwarzach, dann, allerdings nur in bescheidenem Maße, auch des Rickenbachs durchgeführt. Viele Stickereiarbeiter, die durch die Wirtschaftskrise von 1912 ihre Arbeitsplätze verloren

hatten, fanden hier wieder eine Beschäftigung. Noch bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges zogen sich die Arbeiten hin. In dieser Zeit wurde auch der Schotterfang auf der linken Flußseite im oberen Wolfurter Weitried geschaffen. Im Volksmund wird er *Kiosfänger* genannt. Er hat sich mit seinen von Bäumen beschatteten Tümpeln zu einem schönen Biotop entwickelt.

Ganz unten an der Einmündung der Schwarzach in die Dornbirner Ach hat die Gemeinde Wolfurt übrigens mit der Planung von 1911, mit welcher die alten Flußschlingen der Schwarzach durch einen Kanaldurchstich ersetzt wurden, von der Stadt Dornbirn im *Schwarzo Züg* ungefähr drei Hektar Grund gewonnen. Mit seither 1001 ha hat sie die magische Zahl 10 km² wieder überschritten. Etwas mehr Grund hatte die Gemeinde nämlich um 1870 verloren, als Schindler in Kennelbach der Ach das *Millionenloch* abrang und die Gemeindegrenzen anschließend in der Flußmitte neu fixiert wurden.

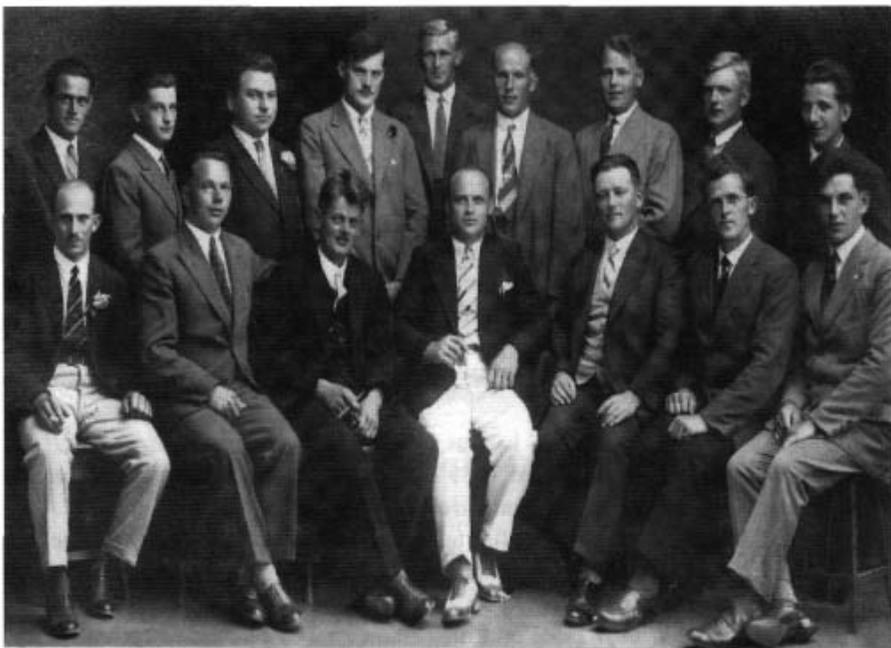
Schon 1924 und dann wieder 1934 kam es zu neuen Überschwemmungen durch den Rickenbach. Jetzt wurden im Jahre 1935 endlich die Dämme von der Schlosserei Doppelmayr bis hinab zur Einmündung in die Schwarzach erhöht und verstärkt. Auch die Brücke der 1931 erstmals asphaltierten Dornbirnerstraße wurde dabei erneuert. Trotzdem ist der ungestüme Bach immer wieder über die Ufer getreten, zuletzt und am allerschlimmsten gleich zweimal im Juli und im August 1957. Damals hat er in den neuen Siedlungen im Kessel und im Schlatt großen Schaden angerichtet und sogar die Brücken gefährdet.

Jetzt wurde der Bach in den Jahren 1958 bis 1960 durch den Einbau von acht Betonsperrern in seinem Oberlauf gebändigt.³ Den beachtlichen Wolfurter Kostenanteil trug die Gemeinde. Trotzdem blieb der Wasserverband bestehen. Von seinen Obmännern kümmerten sich besonders die Gemeinderäte Martin Höfle, Herbert Herburger und Anton Lingenhel um die Flußufer bis hinab zur Mündung beim Wolfurter Westpunkt im *Schwarzo Züg*. In den letzten Jahren hat Bürgermeister Erwin Mohr die Obmannstelle selbst übernommen.

¹ GA, Akt Wasserverband II

² GA, Protokoll des Landesausschusses v. 19. Juni 1911

³ Siehe Alfons Fischer, *Der Rickenbach*, Heimat Wolfurt, Heft 3 1989!



So heo s i ghört (24)

Wio d Zitt vorgoht!

Früior - vorfeond - feond - hür - s näst Jahr!
Vorgestot - gestot - hüt - moan - übormoan!

As ist Zitt! Dio höhst Zitt! - As stoht i dor Zittung.
D-Biora sind zittig.
Ma sött zittle do si, abor nit zor U-Zitt ku.

Früo uf und spät is Bett! - I allar Heorrgotts Früie uff-o Weog!
Am Morgo foht ma-n a! - Du kust no z spät in Himmol!

Morgo-Reogo und Wibor-Weh sind um nüene niona meh.
An früio Reogo und an früio Beottlar kummond zwoamol im Tag.
A Vögile, wo scho a-morgo pfifot, ist bis z-mitag vorreckt.

Zo deom bist mor du z spät ufgstando! Dior zoagat ma iotz ga , wio spät as ist!
Tuor dor des jo in Kalendar schribo!

As lüttot z-mitag! - Eossond bald!
An guoto Nommotag!
Machond bald Firobod! - Firobod odor meh Loh!

Dio passond zämmod as wio Tag und Nacht!
Do ist as ganz Nacht! - Dumm as wio d Nacht!
Guot Nacht Schatthuot!
Z nacht sind alle Katza schwarz!

Allomarsch is Bett! Do Nacht-Bibbolar kut!
Gang hoam und tuor do Nacht-Rigol fūr!
Moan ist ou no an Tag!

Suchbild 24

Nun ist mit *Lislo Franz* im Alter von 98 Jahren am 13. Jänner 2000 der allerletzte vom Jahrgang 1902 gestorben. Hier ein Bild dieses Jahrgangs aus den 30er-Jahren. Wieder einmal ein schwieriges Suchbild, auf dem wir nicht alle kennen: Hinten v. l.: 2. Franz Gmeiner, 3. Georg Höfle, 6. Josef Zwickle, 7. Arthur Büchele, ...Vorne: 2. Willi Köb, 3. Anton Schertler, 5. Siegfried Kalb, 6. Filibert Rohner, 7. Ludwig Gmeiner. Bitte, helfen Sie mit, die anderen Namen zu finden! (Tel. 62 973)

Suchbild 23: Die Lösung war diesmal nicht schwer: Gebhard Wüstner (1904-1967) und sein Sohn Mathias (1932-1978), eine Aufnahme von 1942. Mathias hält den preisgekrönten Ziegenbock *Faktor*.

Gebhard war einige Jahre vorher mit seiner Frau Theresia aus dem Bregenzerwald auf den abgelegenen Bergbauernhof im Frickenesch zugezogen. Eine große Familie wuchs nun dort auf.

Richtige Lösungen kamen von Julius Müller, Hilde Heim-Meusburger, Fina Loitz-Böhler, Rosa Höfle-Gasser (beide aus Kennelbach), Herma Schertler-Meusburger, Emil Herburger, Celine Schelling-Gliebe und Elmar Eberle.

Danke für Euer Interesse, für die Zuschriften und Anrufe!

Postgebühr bar bezahlt
Drucksache